

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 59. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postkassentonto 63.508

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreispaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellensuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt.

Reichstagsgebäude in Flammen.

Es liegt Brandstiftung vor.

Berlin, 27. Februar. Am Montagabend kurz vor 10 Uhr abends entstand im Reichstagsgebäude ein Brand, der sogleich so große Ausmaße annahm, daß die Feuerwehr mit 10 Löschzügen zur Brandstelle eilte.

Beim Eintreffen der Wehren stand der große goldene Kuppelbau in hellen Flammen. Ueber die Umgegend ergoß sich ein Sprühregen von Funken. Feuerwehr und Polizei drangen sofort in den Reichstag ein, und hier gelang es, einen Mann festzunehmen, der mummwunden die Brandstiftung zugab.

Die Absperrungsmaßnahmen wurden rings um den Reichstag außerordentlich streng gehandhabt, da man in dem Gebäude noch mehrere Personen vermutete, die mit der Brandstiftung in Verbindung stehen.

Gegen 10 Uhr abends bildet die gesamte Kuppel des Gebäudes zwischen den Türmen ein einziges wogen- des Flammenmeer.

Auch die gesamte Ostseite des Gebäudes steht in Flammen und es ist kaum damit zu rechnen, daß wesentliche Teile des Ostteiles erhalten werden können.

Es brennen sämtliche Klure, die Wandelhalle, der Plenarsaal, die Garderoben und die Pressetribünen. Die Feuer hat sich allmählich nach Osten durchgefressen und die Feuerwehr hat große Schwierigkeiten, mit ihren Leitern an den Brand heranzukommen, da sie keine Möglichkeit hat, in den hohen Gewölben des Hauses anzulegen.

Um 10.30 Uhr abends ist bereits der gesamte Plenarsaal restlos ausgebrannt. Ebenso stehen von den Wandelhallen nur noch die Umfassungsmauern.

Man rechnet damit, daß nur ein kleiner Teil des Westflü-

gels erhalten werden kann, während sonst das Gebäude vernichtet ist und wohl erst nach mehrmonatigen Arbeiten wieder aufgebaut sein wird.

Es hat sich inzwischen herausgestellt, daß noch an 7 bis 8 weiteren Stellen Brandherde in Gestalt von Benzinflaschen vorhanden sind. Man muß damit rechnen, daß im ganzen etwa 20 bis 30 Brandherde vorhanden sind.

Die Kuppel neben dem Sitzungssaal, die aus Glas besteht, ist bereits an mehreren Stellen gebrochen und droht einzustürzen.

Die überaus wertvolle Bibliothek des Reichstages wird mit allen zur Verfügung stehenden Kräften, ebenso wie die Wandelhalle, geschützt. Die Polizei hat außerordentlich strenge Maßnahmen ergriffen, um der Schuldigen habhaft zu werden. Das ganze Haus wird systematisch durchsucht.

Die Täter müssen ausreichend Zeit gehabt haben, ihre Brandstiftung vorzubereiten.

Es kam ihnen der Umstand zugute, daß sich abends kaum noch Personen im Reichstagsgebäude befanden. Der verhaftete Täter hat einen holländischen Paß und ebenso Ausweise der holländischen kommunistischen Partei bei sich.

Sein Name ist Van de Lubbe und er ist 24 Jahre alt.

Die Tat ist offenbar dadurch begünstigt worden, daß es für Personen, die sich auf Reichstagsabgeordnete berufen, leicht ist, in das Reichstagsgebäude hineinzugelangen. Es ist daher möglich, daß sich noch mehrere Personen, die an der Tat beteiligt sind, noch im Hause verdeckt halten.

Die polizeilichen Vernehmungen der Angestellten werden sofort nach Löschung des Brandes aufgenommen. Der Sachschaden geht in die Millionen.

Nach Mitternacht brannte noch das Reichstagsgebäude.

Brandstiftung im Berliner Schloß?

Im Berliner Schloß brach im Dachgeschoß ein Brand aus, der aber bald gelöscht werden konnte. Wahrscheinlich handelt es sich um Brandstiftung.

Wieder 24,6 Mill. Fehlbetrag.

Das Budgetjahr wird mit einem Fehlbetrag von fast über 300 Mill. Zl. abschließen

Der monatliche Fehlbetrag im Staatsbudget hat sich bekanntlich in den letzten Monaten des vergangenen Kalenderjahres auf die Summe von etwa 10 Millionen Zloty „stabilisiert“. Dies hat eine gewisse Beruhigung nach den Sommermonaten, als noch der budgetarische Fehlbetrag 1 Million Zloty täglich ausmachte, hervorgerufen.

Nun ist aber das Defizit wieder gestiegen, denn im Monat Januar d. J. betrugen die Einnahmen 156 227 000 Zloty, die Ausgaben dagegen 180 898 000 Zloty, was einen Fehlbetrag für Januar von 24 621 000 Zloty ergibt.

Der gesamte Fehlbetrag vom Beginn des laufenden Budgetjahres, d. h. vom 1. April 1932 bis zum 1. Februar d. J., beträgt bereits rund 200 Millionen Zloty, und wenn man hierzu den in dieser Zeit bei der Bank Polski aufgenommenen zinsfreien Kredit von 70 Millionen Zloty hinzurechnet, so beziffert sich der bisherige Gesamtfahrlauf auf 270 Millionen Zloty.

Da anzunehmen ist, daß die Fehlbeträge im Februar und März gleichfalls beträchtlich sein werden, so kann man mit Sicherheit damit rechnen, daß das laufende Budgetjahr mit einem Budgetfehlbetrag von fast über 300 Millionen abschließen wird.

Die Christlichen fordern Sejm Auflösung.

Der Oberste Parteirat der Christlichen Demokratie, der gestern in Radom tagte, nahm, indem er auf die Be-

schlüsse des Lodzer Kongresses hinwies, eine Entschlie- dung an, in der die Auflösung des Sejm und Senats und Neuwahlen verlangt werden; dies sei eine Vorbedingung für die kommende Präsidentenwahl, soll der gewählte Prä- sident allgemeines Vertrauen genießen. Sollten Neuwah- len nicht ausgeschrieben werden, so haben sich die Abge- ordneten und Senatoren der Präsidentenwahl zu enthalten.

Außerdem wurde beschlossen, sich an die Deutsche Zen- trumspartei zu wenden, damit diese sich im Namen der christlichen Grundsätze dem kriegerischen und imperialisti- schen Nationalismus der Hitlerpartei entgegenstelle.

Empfang bei der Auslandspresse.

Der Klub der Auslandspresse veranstaltete gestern ein Frühstück zu Ehren des Außenministers Bed, an dem außer Minister Bed die Minister Jawadzki, Zarzycki, Ludkiewicz, der Senatsmarschall Raczkiewicz, die Vizeminister Szembek, Gallot, Dolezal und Lednicki, die Vorsitzenden der auswärtigen Ausschüsse des Sejm und Senats, Radziwill und Lubomirski, sowie die diplomatischen Vertreter teil- nahmen.

Die Gäste begrüßte der Vorsitzende des Klubs der Auslandspresse, Redakteur Emanuel Birbaum, we- raud Außenminister Bed antwortete. In ihren Anspra- chen wiesen beide auf die Bedeutung der Presse bei der Behebung von internationalen Konflikten sowie der Stei- gerung der positiven Zusammenarbeit der Völker hin

Deutschland kreift sich ein!

Wie die berühmte „Einkreisung“ Deutschlands in den Jahren 1904—1914 weit weniger ein Werk der Feinde Deutschlands als eines der unglückseligen deutschen Diplomatie selbst war, die den Delcasse und Jzwołki, Eduard VII. und Cambon in die Hände arbeitete, ja sie geradezu zwang, den Ring um Deutschland zu schließen, so arbeitet das wieder erneuerte Deutschland von 1933, in dem die alten Herren, ergänzt durch ein paar neue Natio- nalistischen vom Zeichen Falkenkreuz, das Ruder führen, eifrig an einer neuen Einkreisung Deutschlands, die in wenigen Wochen schon perfekt sein wird, wenn nicht ein Kurzmehel in der Wilhelmstraße kommt. Selbst die immerhin an europäischen Beispielen geschulte Diplomatie des Herrn Neurath wird nicht verhindern können, daß Hitler, Papen und Göring einen Ring um Deutschland schließen, der es enger und furchtbarer würgen wird, als der von 1914. Polen steht seit 1919 in schärfstem Gegensatz zu Deutschland. Frankreich kann einem Regime Hitler nur mit dem großen Mißtrauen begegnen, und sein Wille, sich mit der deutschen Rechte zu verständigen, erlahmt seit dem Abgang Schleichers. Denn so sympathisch Herron Francois P o n c e t ein deutscher Rechtskurs sein mag, von den Falkenkreuzlern trennt ihn eine ganze Welt. Die Kleine Entente hat eben befunden, daß sie das Hitlerregime nur mit einer Stabilisierung der Entente als Allianz zu beantworten gedenkt. In Belgien und den Niederlanden, in Skandinavien hat man nur schärfste Ablehnung für das neue System in Deutschland. Bleiben England und Italien.

Seit England im Sommer den deutschen Auf- rüstungsfordernungen recht grob begegnet ist, könnte man in Berlin wissen, daß der Traum einer antifranzösischen deutsch-englischen Entente ein Phantasiegebilde ist. Hitler glaubt es nicht und wirbt weiter um England. Die Nach- richt, daß die Hirtenberger Note weit mehr ein e n g l i s c h e s, denn ein französisches Produkt ist, daß vor allem der Ton englisch ist, wird in Berlin wie eine laute Duschgewirkt haben. Ernüchtert stellt die Presse fest, daß man wieder einer französisch-englischen Entente gegen- überstehe.

Italien aber wird, wie es noch jeden seiner Bun- desgenossen verraten hat, trotz aller Sympathien für den deutschen Faschismus, ihn in der entscheidenden Stunde wieder verraten — ganz abgesehen davon, daß es zu schwach wäre, Deutschland wirkungsvoll beizustehen.

Dabei ist Hitler nicht klug genug, sich wenigstens Rußland zu sichern. Gerade gegen Rußland hegen er und seine Presse am meisten. Für Rußland aber ist durch die Dummheit der deutschen Reaktion die erwünschte Stunde gekommen, sich mit Frankreich und dessen Bundes- genossen besser zu stellen, sich den Rücken frei zu machen, wenn es in Ostasien zum Kampf antreten muß. Das Ent- gegenkommen, das man den Russen in Paris in diplomati- scher und militärischer Hinsicht zeigt, beweisen aufs deut- lichste, daß man sich in Moskau nicht verrechnet hat.

Um die Isolierung des dritten Reichs zu vollenden, hat Frankreich seine Fühler nun auch nach Mün- chen ausgestreckt. Unter den Begnern eines von Hitler und Göring oder von den Hohenzollern regierten Deutschland wird sich unter Umständen auch ein K ö n i g R u p r e c h t von Bayern (vielleicht als Bundespräsident der südbent- schen Staaten überhaupt) finden. Damit wäre Bismarcks weltgeschichtliche Leistung endgültig zertrümmert. Nord- deutschland von allen Seiten eingekreift und aufs schwerste bedroht.

Französische Rechte gegen Annäherung an Rußland.

Paris, 27. Februar. Die äußerste Rechte fährt fort, die Empfehlungen Herriots einer französisch-russischen Annäherung schärfstens zu bekämpfen. Bernus schreibt im „Journal de Debatts“, daß es keinen sinnloseren Plan geben könne als die Idee eines Bündnisses mit Rußland gegen Deutschland. Herriot sei der Urheber dieser Politik eines kindischen Machiavellismus. Es wäre immoralisch, wenn Frankreich den Todfeinden seiner Zivilisation Unter- stützungen bieten würde. Das rußlandfreundliche Mandat- gehe von denen aus, die in Genf den deutschen Plänen nicht den notwendigen Widerstand leisten wollten.

Rozzien auf Kommunisten in Bulgareff.

Bulareff, 27. Februar. Hier fanden erneut Roz- zien auf Kommunisten statt. 40 Verdächtige, darunter 11 Frauen, wurden verhaftet.

Eine neue Handhabe der Hitlerregierung gegen Gegner

Todesstrafe regiert...

Verordnung gegen Verrat am deutschen Volke und hochverräterische Umtriebe.

Berlin, 27. Februar. Die Reichsregierung Hitler verabschiedete den Entwurf einer Verordnung gegen „Verrat am deutschen Volk und hochverräterische Umtriebe“. In diesem Entwurf ist eine wesentliche Verschärfung der bisherigen Strafbestimmungen für Landesverrat sowie eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens vorgezogen. Die Strafbestimmungen beziehen sich auch auf Nachrichten, die im Ausland verbreitet werden.

Die neue Verordnung sieht in den Fällen, in denen es sich um schweren Verrat militärischer Geheimnisse handelt, zum Teil die Todesstrafe, zum Teil lebenslängliche Zuchthausstrafe vor.

Der Verordnungsentwurf enthält auch Vorschriften gegen landesverräterische Fälschungen.

Polizeiherrschaft.

Berlin, 27. Februar. Nach einer Verordnung des Reichskommissars für Preußen Göring dürfen in Zukunft Polizeibeamte an Veranstaltungen und Verbänden, die hinter der nationalen Erhebung stehen, auch in Uniform teilnehmen.

Pressefnebelung.

Berlin, 27. Februar. Der Berliner Polizeipräsident hat die in Berlin erscheinende polnische Tageszeitung „Dziennik Berlinski“ bis zum 12. März verboten.

Der nationale, aber zur Hitler-Regierung in Opposition stehende „Jungdeutsche“ ist auf 3 Wochen verboten worden.

Karl Marx-Feier polizeilich aufgelöst.

Ein Skandal ohnegleichen.

Berlin, 27. Februar. Aus Anlaß des 50. Todestages des großen Sozialisten Karl Marx veranstaltete der

Berliner Bezirksverband der SPD. am Montagabend eine Gedenkfeier im Sportpalast. Als Redner war Artur Crispian vorgezogen, der aber durch ein Verbot am Sprechen gehindert war. An seiner Stelle sollte der Chefredakteur des „Vorwärts“ Friedrich Stampfer die Gedenkrede halten. Die Veranstaltung fand jedoch ein vorzeitiges Ende. Nach verschiedenen Gefangenen von Marxistenträgern nahm Stampfer das Wort. Schon nach den ersten paar Sätzen schritt der überwachende Offizier ein. Stampfer sprach davon, daß ein Marxist sehr viel gelernt haben müsse, das aber ein Antimarxist nichts zu wissen brauche. Die Veranstaltung wurde nach diesen Worten polizeilich aufgelöst. In der Versammlung entstand großer Lärm und es kam zu einem langanhaltenden Pfeifkonzert. Der Vorsitzende der Berliner SPD, Franz Künzler, vermochte nur durch einen sehr eindringlichen Appell an die Disziplin die Versammlungsteilnehmer zu beruhigen, die schließlich unter den Rufen: „Berlin bleibt rot!“ und unter dem Abjuringen der Internationale den Sportpalast verließen.

Mit Bindheit geistigen!

Berlin, 27. Februar. Bei einem zur Information der Auslandspresse von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion veranstalteten Empfang kam der Chefredakteur des „Vorwärts“, Stampfer, auch auf die Einigungsbestrebungen zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zu sprechen. Trotz allen sozialdemokratischen Bemühungen seien diese noch nicht weiter gekommen, da die Kommunisten ein Kompromiß mit den Sozialdemokraten ablehnen, wobei sie sich auf das Argument stützen, daß sie überzeugt seien, nach kurzer Herrschaft müsse der Faschismus in Deutschland auf alle Fälle zusammenbrechen, worauf dann die gesamte Macht einzig und allein auf die Kommunisten übergehen werde.

Keine Waffen für Kriegsführende

Genf, 27. Februar. Die englische und die französische Regierung haben in einer gemeinsamen Note beim Generalsekretär des Völkerbundes ein Verbot der Waffenausfuhr nach Bolivien und Paraguay beantragt, dem sich sämtliche Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes anschließen sollen.

Die beiden Regierungen beantragten ferner den sofortigen Zusammentritt des Völkerbundes zur Entscheidung hierüber.

London, 27. Februar. In der heutigen Unterhausdebatte über die Lage im Fernen Osten bezeichnete der parlamentarische Führer der Arbeiterpartei Lansbury

die Puppenregierung in Mandschukuo als die zynischste und krasseste Mißachtung der Völkerbundsverpflichtungen durch Japan.

Wenn der Völkerbund sich als wirksam erweisen will, müsse er in Zukunft rascher sein. Die Opposition verlange von der Regierung eine sofortige

Unterjagung der Ausfuhr von Waffen nach Japan, ferner ein gleiches Verbot für Finanzierungen, Kredite, Kriegsausrüstungen, Baumwolle und alles, was Japan bei seiner zynischen Kriegsführung helfen könne.

Darauf gab Außenminister Simon die Erklärung ab, die Regierung habe beschlossen, daß

von heute ab, solange die Fernostfrage nicht gelöst sei, Ausfuhrerlaubnisse für Artikel, die in dem Gesetz über den Waffenezport vom Jahre 1931 erwähnt seien, weder nach China noch nach Japan erteilt werden sollten.

Dieses Verbot soll, wie der Außenminister hinzufügte, auf bereits bestehende Verträge keine Anwendung finden (!). Solche Verträge müßten vielmehr respektiert werden (!).

Washington, 27. Februar. Hohe Beamte des amerikanischen Staatsdepartements erklärten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die Einladung des Völkerbundes zur Mitarbeit an dem beabsichtigten Fernost-

auschuß annehme, es aber ablehne, Mitglied des Ausschusses zu werden.

Ueber das englische Verbot der Waffeneinfuhr nach China und Japan war man in Washington sehr überrascht. Es ist fraglich, ob die Regierung der USA. dem englischen Beispiel folgen werde. Wie verlautet, beabsichtigt die Hoover-Regierung angesichts des bevorstehenden Regierungswechsels keine entscheidenden internationalen Schritte in dieser Sache zu tun.

Kolonialtruppen unterliegen nicht der Abrüstung.

Genf, 27. Februar. Der Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz hat am Montag mit großer Stimmenmehrheit beschlossen, sämtliche Kolonialtruppen von der vom Hauptauschuß bereits angenommenen Vereinfachung der Armeen auf ein Heeresystem mit kurzer Dienstzeit und zahlenmäßig beschränkten Truppenbeständen auszunehmen. Die Kolonialarmeen sind damit praktisch von allen künftigen Abrüstungsmaßnahmen befreit worden. Es wurde zunächst über die Frage abgestimmt, ob alle Kolonialarmeen dieser Umbildung unterzogen werden sollen. Zwei Staaten bejahten diese Frage, nämlich Rußland und die Türkei; 16 Staaten sprachen sich dagegen aus, darunter Frankreich, England und die übrigen Kolonialmächte.

Bei der Abstimmung über die zweite Frage, ob Teile der kleinen Armeen dieselben Statuten erhalten sollen wie die Kontinentalmächtearmeen, sprachen sich 5 Staaten dafür aus, dagegen 8 Staaten, darunter England und Frankreich. Der Vertreter der Vereinigten Staaten von Amerika enthielt sich bei beiden Abstimmungen der Stimme.

Deutsche Demonstration im Luftfahrt-auschuß.

Genf, 27. Februar. Im Luftfahrt-auschuß erklärte Ministerialdirektor Brandenburg, Deutschland werde an der Diskussion nicht eher teilnehmen, bis einwandfrei feststehe, ob die Militärluftfahrt vollständig abgeschafft werde.

Rechtsanwalt Harold L. Zetels zum Innenminister ernannt.

Revolutionäre Unruhen in Kuba.

Havanna (Kuba), 27. Februar. In Manzanillo kam es zu schweren revolutionären Unruhen. Bei einem Kampf mit der Polizei wurden mehrere Personen verwundet. Ein verstärktes Truppenaufgebot mußte die Straßen säubern. Alle wichtigen strategischen Punkte wurden besetzt.

Zwei neue Vizeminister.

Der Staatspräsident ernannte den Sejmabgeordneten der Regierungspartei Dr. Kazimierz Duch zum Vizeminister im Ministerium für soziale Fürsorge und den bisherigen Vizeminister im Ministerium für soziale Fürsorge Roznowski zum Vizeminister im Finanzministerium.

Roosevelt bestellt seine Minister.

New York, 27. Februar. Der neue Präsident der Vereinigten Staaten Roosevelt hat den bekannten Senator von Virginia Swanion zum Marineminister und den

Der Dollar wackelt.

Die Bankenkrise in USA. greift um sich.

Die Bankenkrise in den Vereinigten Staaten, die Mitte dieses Monats ihren Ausgangspunkt von dem Industriezentrum Detroit nahm, ist nicht auf diesen Platz beschränkt geblieben, sondern hat jetzt auch auf andere Provinzbanken unmittelbar vor den Toren New Yorks übergegriffen.

Wenn auch von einem Zusammenbruch des ganzen Kreditystems, so wie dies in Deutschland im Juli 1931 erlebten, noch nicht die Rede sein kann, so haben doch die Meldungen von weiteren Bankerschließungen und Zahlungssperren im amerikanischen Publikum große Unruhe verursacht.

Die Wirkungen dieser Vorgänge zeigen sich am deutlichsten im internationalen Dollarkurs, der seit mehreren Tagen ständig gefallen ist. Der Freitagkurs des Dollar entsprach nur noch einem Wert von 4175 M., während die Goldparität auf 4209 M. je Dollar liegt. Die Marktnotiert also gegenüber dem Dollar um fast 4 Pfennig höher als der Parität entspricht. Im Zusammenhang mit dieser Dollarschwäche sind die Goldabgaben Amerikas zur Regulierung des Kurzes ganz beträchtlich. Allein in der letzten Woche sind etwa 72 Millionen Dollar aus New York nach Europa verschifft worden. Das sind nahezu 300 Millionen Goldmark. Bei den gemaltigen Goldvorräten können die USA. diesen Ueberlaß vorläufig noch leicht ertragen, gefährlich aber würde die Situation werden, wenn bei den breiten Massen und beim amerikanischen Großkapital selbst eine Flucht aus dem Dollar einsetzte würde. Ein derartiger „Run“ in fremde Währungen ist zur Zeit viel gefährlicher als eine Flucht des Auslandes aus dem Dollar, denn dieses unterhält zur Zeit verhältnismäßig wenig Guthaben bei den amerikanischen Banken.

Zur Ueberbrückung der gegenwärtigen Schwierigkeiten sind außer in dem State Michigan auch in den Staaten Missouri und New Jersey Zahlungssperren und Bankfeiertage verhängt worden. Ähnlich wie bei dem Zusammenbruch der deutschen Großbanken, fordert die Presse, daß die Regierung eine Gesamthürschaft für sämtliche Guthaben, die bei amerikanischen Banken liegen, übernehmen soll.

New York, 27. Februar. Infolge der im amerikanischen Senat erfolgten Enthüllungen über die Anleihepolitik der National City Company ist jetzt auch der Präsident der Gesellschaft Hughes Vater von seinem Posten zurückgetreten.

Senat beschließt Kürzung der Militärausgaben.

Paris, 27. Februar. Der Senat hat die von der Regierung geforderte Kürzung der Militärausgaben angenommen.

Also sprach der Papst!

Kapitalismus unchristlich — Kirchengeneigtem heilig...

Aus der Stadt des Vatikans, 27. Februar. In einer Rede an eine Gruppe italienischer Priester, welche soeben ein ausführliches Verzeichnis des heutigen Besitzes der einzelnen kirchlichen Korporationen aufstellten, erklärte der H. Vater u. a.: Alles, auch die irdischen Güter, müssen gut und gewissenhaft verwaltet werden, da das Kirchengeneigtem den Zweck hat, auf dem Wege zum Uebernatürlichen zu unterstützen und zu helfen. Irdische Güter als solche sind verachtungswert. Gott gibt sie und Gott nimmt sie ohne Rücksicht, wenn sie gehören. Auf der anderen Seite hat Gottes Sohn die Armut für sein ganzes irdisches Leben gewählt. Der Kapitalismus gehört nicht zu den Freunden Gottes.



Die „Seelöwen“ wählen bereits.

Ein Wahllokal in Holstein, wo die Seelöwe, die vor dem 5. März in See gehen, schon jetzt ihre Stimme für den Reichstagswahl abgeben.

Sturm über Ostafrika.

Neger werden beraubt.

Der Goldrausch von Kenja und die britische Veffentlichkeit.

Das englische Parlament hat den Antrag der Arbeiterpartei, die Verordnung des Gouverneurs Lord Passfield über die Enteignung der Eingeborenen im Goldgebiet von Kenja aufzuheben und das unantastbare Anrecht von 3 Millionen Negeren auf ihren Bodenbesitz neuerdings zu bestätigen, mit 208 gegen 57 Stimmen abgelehnt.

Die englischen Provinzen in Britisch-Ostafrika waren wegen ihrer Fruchtbarkeit und ihres für Europäer erträglichen Klimas seit jeher ein begehrtes Ziel der englischen Auswanderer. In der Provinz Kenja siedelten sich schon vor Jahrzehnten Zehntausende von europäischen Farmern an und drängten die Eingeborenen immer weiter in die Gebiete des unfruchtbaren und klimatisch ungünstigeren Nordens zurück.

Die Unruhe unter der eingeborenen Bevölkerung wuchs von Jahr zu Jahr. Es kam sogar wiederholt zu offenen Revolten, bis sich die englische Regierung endlich entschloß, Ordnung zu schaffen. Im Jahre 1930 setzte der Kolonialminister Sidney Webb ein Gesetz im englischen Parlament durch, laut dem die Eingeborenenfiedlungen „für den Gebrauch und zum Vorteil der Urbevölkerung auf ewig reserviert werden. Enteignungen dürfen nur für unvorhergesehene, neue Erfordernisse des öffentlichen Wohls erfolgen und bedürfen der Zustimmung des Eingeborenenrates“.

Das Goldfieber bricht aus.

Fast zwei Jahre herrschte in der Provinz Kenja Ruhe. Die Europäer arbeiteten auf ihren Farmen, die Eingeborenen auf ihrer nunmehr gesetzlich geschützten Reservaton. Da ereignete es sich, daß zwei Engländer auf dem Gebiet des Kavirondo-Stammes durch Zufall Gold entdeckten. Bald setzte von allen Windrichtungen ein Zustrom von Abenteurern und Desperados ein. Diese Leute überfielen die Kenja-Neger, die sich gegen die unbetenen Gäste zur Wehr setzten, zerstörten durch ihre Grabungen die Ernte auf den Feldern, sprengten die Felsen, machten die Brunnen unbrauchbar — das Goldfieber ließ sie jede Rücksicht auf die eingeborene Bevölkerung vergessen.

Sie fanden auch Gold in Hülle und Fülle. Der unfruchtbare Boden, den die Europäer vor einem Menschenalter den vertriebenen Eingeborenen zugewiesen hatten, war viel, viel wertvoller als es die weißen Herren jemals geahnt hatten. Er enthielt Gold in solchen Mengen wie sie Afrika seit den Goldfunden in Transvaal nicht gesehen hatte.

Eine neue Parole wurde ausgegeben: die Neger müssen enteignet werden!

Das „fruchtbare“ Land.

Acht Monate dauert bereits der Verzweiflungskampf der Eingeborenen um den kostbaren Boden. Sie haben sich an den Gouverneur der Provinz mit der Bitte gewandt, er möge sie gegen die fremden Gewalttaten schützen; sie schickten Deputationen nach London, die bei der Zentralregierung und bei den Parteiführern ihre Rechte verteidigen sollten, die durch Wort und Unterschrift des Königs besiegelt waren. Das Ergebnis war, daß Gouverneur Lord Passfield eine Verordnung erließ, in der er die Enteignung der Eingeborenen dekretierte und ihnen lediglich die Zuweisung anderer, angeblich fruchtbarer Gebiete zu Siedlungszwecken versprach.

Die Verordnung des Gouverneurs erregte nicht nur unter den betroffenen Eingeborenen, sondern auch in einem Teil der englischen Veffentlichkeit einen Sturm der Entrüstung. Aufrufe aus allen Schichten der Bevölkerung forderten die Regierung auf, das einmal den Eingeborenen gegebene Wort zu halten. Das Haupt der anglikanischen Kirche, der Erzbischof von Canterbury, richtete persönlich ein Protestschreiben an den König, in dem er gegen das den Eingeborenen zugefügte Unrecht Einspruch erhob.

Das Parlament für den Goldrausch.

Zu dieser Zeit — es war gegen Mitte Januar 1933 — erreichte der afrikanische Goldrausch seinen Höhepunkt. Der englische Goldrausch hatte bereits die Sache in die Hand genommen; eine Reihe großer Gesellschaften zur Ausbeutung der Goldfelder wurde gegründet und ihre Aktienkurse erklimmen schwindelhafte Höhen. Während an der Londoner Börse die Haufe tobte, stieg die Erregung immer mehr; in Afrika unter den Eingeborenen, die über die drohende Vertreibung von Land und Boden empört waren, in England um die Leute, die man sich nicht mehr entreißen lassen wollte.

So standen die Dinge, als der entscheidende Kampf im englischen Parlament zur Austragung kam. Die Arbeiterpartei hatte sowohl im Unter- wie auch im Oberhaus den Antrag gestellt, die Verordnung des Gouverneurs Passfield aufzuheben. Ihre Redner wiesen mit aller Schärfe auf die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Verträge und Gesetze hin, forderten die sofortige Aufhebung der strittigen Verordnung und die Einholung der Zustimmung des Eingeborenenrates von Kenja. Sie verwiesen darauf, daß eine Aufrechterhaltung der unstrittigen Verordnung das Vertrauen der Kolonialbevölkerung zur englischen Verwaltung aufs schwerste gefährden würde.

Das Parlament hat sich in seiner überwiegenden Mehrheit auf die Seite des Goldrausches gestellt. Der Antrag der Opposition wurde verworfen und die Regierungsvorlage genehmigt. Das „heilige“ Kapital hatte gesiegt.

Jungferzeugung.

Kalt und fern von jeder Sinneslust stellt man sich eine schleimig feuchte Schnecke vor. Die Tatsache ist, daß diese Tiere lange Stunden hindurch in brünstiger Vereinigung schwelgen. Schwelgen in des Wortes wahrstem Sinne, denn sie besitzen eigene Organe, die bloß der Erhöhung der Liebesfreude dienen. Kompliziert ist der Geschlechtsapparat einer Schnecke schon an und für sich. Die Tiere sind Zwitter. Daß Organismen, die selbst schon Männchen und zugleich Weibchen sind, dennoch Liebesglück in der Vereinigung suchen, ist eine Tatsache. Wir wissen es vom erdbohrenden Regenwurm, der zum Festhalten des Partners einen besonders verdickten Ring am Leibe trägt. Zur Begattungszeit schwillt der Ring, der oft als „Verwachsungsstelle“ gedeutet wird, an und sondert Fruchtssekret ab.

Mit einer so einfachen Fortpflanzung, wie die des Regenwurmes, haben wir es aber bei unserer Schnecke nicht zu tun. So faul sie sonst ist, zur Liebeszeit wird sie leidenschaftlich. Ein eigenes Kalkgebilde, in einer Art Sack verwahrt, wird dem Partner in den fleischigen Fuß gestopft; das ist der Ausdruck geschlechtlicher Vereinigung. Auch die Schnecke verendet ihren wahrnehmbaren Liebesfest!

Getrenntgeschlechtlichen Organismen stellt die Natur das bekannte Problem: wie fesse ich meinen Partner? Das Fesseln muß da oft ganz wörtlich genommen werden, so im Falle eines bestimmten Tieres aus der Reihe der niederen Würmer, in der Wissenschaft Bilharzia genannt, das seinen Geschlechtspartner tatsächlich und für alle Zeiten in seiner eigenen Hautfalte trägt. Etwas komplizierter ist das Liebesleben der Bouellia. Das weibliche Tier, augenscheinlich ein recht ansehnlicher Wurm, ist in Wirklichkeit ein kugelförmiges Gebilde mit einem langen Rüssel. Dieses Wesen ist gegen Liebesgram gefeit, denn es trägt sein Männchen in seinem Innern eingeschlossen, ohne daß dieses jemals heraus kann. Das Männchen lebt also wie ein Parasit im Weibchen. Noch etwas anderes hat aber die Bouellia berühmt gemacht, nämlich die Art, wie hier die Differenzierung in ein Männchen und Weibchen vor sich geht. Viele Menschen wissen zu ihrem Leidwesen, daß schon in der Befruchtungsstunde die un-

bekannt Entscheidung über die Geschlechtszugehörigkeit des Nachwuchses gefallen ist. Für uns ist es heute noch Zufall, ob sich die bestimmten Erbanlagenteile in der einen oder andern Zusammenfassung finden. Eine Umformung im nachhinein ist schwer möglich, und wenn dies gelegentlich durch bestimmte hormonale Einflüsse geschieht, dann führt es meist zur Bildung geschlechtsloser Hermaphroditen.

Bei der Bouellia ist das anders. Hier fällt die Entscheidung über die Geschlechtszugehörigkeit erst nach der Geburt; man nennt das metagame Geschlechtsbestimmung. Die Jungen sind ausgegeschwärmt. Nun kommt es darauf an, ob sie sich im Rüssel ihrer Mutter oder anderswo, zum Beispiel auf einem Stein, niederlassen. Im ersten Falle werden sie Männchen. Die auf neutraler Unterlage stehenden Tiere werden Weibchen. Man muß auch hier hormonale Wirkungen annehmen, um den merkwürdigen Vorgang zu erklären. Das vom Weibchen erzeugte Hormon wirkt im entgegengesetzten Sinn und bildet die Tiere, die mit ihm in Berührung bleiben, zu Männchen aus, während beim Fehlen dieses Hormons, also auf anderer Unterlage, der weibliche Charakter unverändert bleibt.

Nun können nicht alle Organismen, der Mensch nicht ausgenommen, ihren Geschlechtspartner so einfach mit sich tragen, wie es bei der Bouellia üblich ist. Darauf ruht die Tatsache, daß die Art der Befruchtung, die Art der Geschlechtsbeziehungen, zu den allerwandelbarsten Naturvorgängen gehört.

Von den Spinnen weiß man, daß die Weibchen die weit kleineren Männchen mit Vergnügen auffressen. Die Weibspinnen zum Beispiel, zu denen auch die gefährliche Vogelspinne gehört, machen von dieser Gelegenheit der Ernährung ausgiebigen Gebrauch. Das Männchen wartet sich ja nur an das Weibchen heran, wenn beide den Geschlechtsakt vollziehen wollen. Der eine Laster des Männchens hat eine Aushöhlung, die sich mit Sperma füllt. Vorsichtig nähert es sich nun dem Weibchen und führt seinen Samen in die weibliche Geschlechtsöffnung ein. Blüsigweil zieht es sich dann zurück oder versucht, sich zurückzuziehen, was aber sehr oft nicht gelingt!

Eine ganz eigentümliche Vorrichtung treffen wir bei

vielen niederen Tieren an; das ist das Receptaculum seminis, ein Samenbehälter am weiblichen Tier. Es ist dies ein blasenähnliches Gebilde am Körper des Weibchens, das den bei der Befruchtung abgegebenen Samen aufnimmt. Die eigentliche Befruchtung vollzieht also das Weibchen selbst, indem es dann die Eier mit dem Samen in Verbindung bringt! Diese Einrichtung ist besonders den Insekten eigent.

Daß die Bienen hochintelligente Tiere sind, die Farben sehen und Gerüche erkennen, wissen wir. Bekannt ist auch ihr Hochzeitsflug. Die junge Bienenkönigin erhebt sich, begleitet von den Drohnen, in die Luft. Nur ein Männchen kann sich die Königin erobern und sie befruchten. Die Königin nimmt den Samen in ihren Samenbehälter auf und kehrt nun in den Stock zurück. Die männlichen Tiere haben eine kurze Lebensdauer und von den Arbeitsbienen wird ihr frühes Ende noch befördert — mit der berühmten „Drohnen Schlacht“ nämlich.

Die einzige Aufgabe der Königin ist es nun, Eier zu legen. Mit dem einmal eingewirtschafteten Samen muß die Königin zeitlebens, das ist ungefähr vier Jahre, auskommen. Eine zweite Befruchtung findet nicht statt. Legt nun die Königin Eier und sollen es Weibchen werden, so befruchtet sie diese Eier mit dem Sperma aus dem Samenbehälter. Es kommt darauf an, in welche Zelle nun solche weibliche Eier abgelegt werden. Kommen sie in kleine Zellen und werden sie nur kümmerlich ernährt, dann entstehen aus ihnen Arbeiterinnen.

Arbeiterinnen sind Weibchen, bei denen infolge der ungünstigen Entwicklungsverhältnisse der Geschlechtsapparat degeneriert ist. Als Zeichen ihrer Weiblichkeit tragen sie einen Stachel. Die weiblichen Embryonen in den großen Zellen werden gut genährt, entwickeln sich daher zu voll ausgebildeten Weibchen, das heißt zu Königinnen. Die Königin legt aber auch Eier ab, denen sie keinen Samen beibringt, die sie also nicht befruchtet. Aus diesen Eiern werden die Männchen Drohnen! Wurde eine Königin aus irgendeinem Grunde nicht befruchtet oder hat sie schon allen Samen verbraucht, dann kann sie nur noch Drohnen hervorbringen und heißt „drohnenbrütig“. Hier ist also die sogenannte Jungferzeugung verwirklicht.

Es gibt mithin eine Jungferzeugung! In manchen Reihen niederer Tiere ist sie ganz allgemein. Diese Jungferzeugung ist aber nicht mit einer ungeschlechtlichen Fortpflanzung zu verwechseln. Ungeschlechtlich ist eine Fortpflanzung dann, wenn überhaupt kein Geschlechtsorganismus, zum Beispiel kein Eiapparat, mitwirkt.

Jungferzeugung ist aber eine rein geschlechtliche Art der Fortpflanzung. Die Eier, die sich durch Jungferzeugung zu Individuen entwickeln, sind absolut gleich den Eiern, die sonst auf dem bekannten Weg der Befruchtung von Fall zu Fall neue Organismen entstehen lassen.

Dit kommt eine besondere Art der Jungferzeugung vor, die sogenannte Paedogenese oder Kinderzeugung. Entdeckt wurde sie bei einer Gallmückenart. Heute kennt man schon mehrere Arten Organismen, die diese Fortpflanzungsart pflegen. Ihre entscheidende Eigenschaft ist, daß junge Tiere noch im Larvenstadium Jungferzeugung üben und so wieder neue Organismen hervorbringen, ehe sie noch selbst ihre volle Entfaltung erreicht haben.

Heinz Scheibenpflug.

Aus Welt und Leben.

50 Hinrichtungen in Birma.

Paris, 27. Februar. Wie aus Rangoon gemeldet wird, sind 50 Teilnehmer an dem letzten Aufstand in Birma i. J. 1931 gestern hingerichtet worden.

14 Bergarbeiter tödlich verunglückt.

Aus Johannesburg (Südafrika) wird gemeldet: Zwei europäische und 12 eingeborene Bergarbeiter sind heute durch Einsturz in dem 200 Meter tiefen Schacht eines Kronbergwerks tödlich verunglückt. Man ist der Ansicht, daß der Unfall durch Versagen des elektrischen Stromes zur Kontrolle der automatischen Bremse hervorgerufen wurde.

11 Personen verbrannt.

Bei einer Feuersbrunst in einem ägyptischen Dorf kamen 11 Personen ums Leben.

Sauerstoffexplosion fordert 3 Menschenleben.

In der Gold- und Silberspinnerei und Weberei von G. Hirsch und Sohn in Nürnberg explodierte am Montag bei der Revision eines Dieselmotors aus noch nicht geklärt Ursache eine Sauerstoffflasche. Der Betriebsleiter und ein Maschinenschlosser wurden auf der Stelle getötet, ein Maschinist, der schwer verletzt worden war, starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Börsennotierungen.

Geld.		Baus.	
Berlin	218.—	Paris	35.12
Lanzig	174.—	Prag	26.48
London	80.40	Schweiz	178.60
Newport	8.90	Wien	—
		Stallen	45.60

Verlagsgeellschaft „Volkspreffe“ m. B. S. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Zur. Emil Zerbe. — Druck: „Prasa“ Ldz., Petrikauer Straße 101

Oświatowe Wodny Rynek Heute und folgende Tage Für Erwachsene Brigitte Helm im Film Atlantide oder Der Demon der Liebe Für die Jugend Pat u Patagon als Die Modentönige	Uciecha Limanowskiego 36 Heute und folgende Tage Großes Doppelprogramm I. Nacht des Rauschs In der Hauptrolle: Ivan Petrowicz II. Zureiten wilder Pferde Wildwestdrama. In der Hauptrolle: Hoot Gibson.	Przedwiośnie Żeromskiego 74/76 Ec e K ernika Heute und folgende Tage Eins der erfolgreichsten Werke von Emerik Kalman Ronny mit der jugendfrischen Käthe von Nagy Nächstes Programm „Das Lied ist aus“ Beginn täglich um 4 Uhr, Sonntags um 2 Uhr. Preise der Plätze: 1.09, 90 und 45 Groschen. Für die erste Vorstellung alle Plätze zu 45 Groschen. Sonnabend 12 Uhr u. Sonntag 11 Uhr vorm.: Kinder-vorstellung.	Corso Zielona 2/4 Heute und folgende Tage Motto: Samt liebt sie Der größte Schlager der Saison Hafennächte mit Hellen Twelvetrees Philips Holmes Ricardo Corter Slim Summerville Außer Programm Siebe der 3. Geunerin	Metro Adria Przejazd 2 Główna 1 Heute und folgende Tage Der erfolgreichste polnische Film Fürstin von Lowicz In der Hauptrolle die Königin des polnischen Strass J. Smosarska sowie Węgrzyn Zelwerowicz Gruszczyński
---	---	---	---	--

Es steht fest
 daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

OGŁOSZENIE.

Magistrat m. Łodzi ogłasza przetarg publiczny na chowanie na koszt miasta zwłok biednych zmarłych mieszkańców m. Łodzi przez prywatne przedsiębiorstwa pogrzebowe.

Oferty składać należy w Wydziale Gospodarczym, ul. Narutowicza Nr. 65, pokój Nr. 5, do dnia 13 marca r. b. godziny 11-ej rano, w kopertach podwójnych, zalakowanych pieczęcią firmową, każda z napisem: „Oferta do przetargu na chowanie zwłok biednych mieszkańców miasta“ z równoczesnym podaniem adresu i nazwy przedsiębiorstwa.

Wewnętrzna koperta powinna zawierać samą ofertę, zewnętrzna natomiast, prócz wspomnianej koperty, także kwit Główniej Kasy Miejskiej na sumę zł. 200.—, jako dowód złożenia wadium do przetargu, które można składać w gotowości lub innych wartościach, wymienionych w § 9 instrukcji Magistratu o przetargach (Dziennik Zarządu m. Łodzi Nr. 27 z dnia 7 lipca 1931 roku).

Bliższych informacji zasięgać można w biurze Wydziału Gospodarczego, pokój Nr. 5, gdzie również są do przejrzania ogólne warunki przetargu i gdzie otrzymać można wzór oferty.

Łódź, dnia 28 lutego 1933 roku.

MAGISTRAT m. ŁODZI



Kennen Sie den Bücherkreis? Nein?

Dann lesen Sie bitte diese Mitteilung, wir sind überzeugt, daß Sie unser Mitglied werden. Der Bücherkreis hat in den sieben Jahren seines Bestehens weit über eine Million Bände verbreitet. Seine Werke sind vorzüglich in Inhalt und Ausstattung. Sie können es sein, denn der Bücherkreis ist eine auf Solidität gestellte genossenschaftliche Organisation ohne Gewinnabsichten.

Für Plots 2.— monatlich, oder Plots 6.— im Quartal, erhält jedes Mitglied vier Bände jährlich. Dabei gilt völlige Freiheit der Bücherwahl. Selbstverständlich kann jedes Mitglied noch mehr Bände aus unserer reichen Auswahl gleich vorteilhaft, das heißt zu Plots 6.— (statt RM 4.80, für Nichtmitglieder) beziehen. **Kein Eintrittsgeld**, aber zwei weitere wesentliche Vorteile: umsonst eine umfangreiche illustrierte Vierteljahresschrift; alljährlich einmal eine Sondervergünstigung für alle Mitglieder.

Der Bücherkreis ist die günstigste Gelegenheit, allmählich zu einer wertvollen Bibliothek zu gelangen. Warten Sie daher nicht lange, sondern werden Sie sofort Mitglied im Bücherkreis.

Die Zahlstelle für Lodz ist der **Buch- und Zeitschriften-Vertrieb „Volksprelle“**
 Lodz, Petrikauer 109

Der Bücherkreis GmbH., Berlin SW 61, Belle-Alliance-Platz 7

Deutsche Genossenschaftsbank

Lodz, Al. Kościuszki 47, in Polen, A.-G. Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

In unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Die beste Einkaufsquelle in

Spiegeln
 Tischglas
 Plasterwaren
 Musikalien

ist die Firma

G. Teschner
 Główno 56 (Ede Jul)

Alte Gitarren und Geigen

kaufe und repariere auch ganz zerfallene Musikinstrumentenbauer
J. Hübne,
 Aleksandrowska 64.

Orthopädische Werkstat



Prothesen, Korsetts, Orthopädische Apparate jeglicher Art, leichte Plättchen, Einlagen gegen Fußschmerzen, alle nach Gipsabdruck.



Dr med

Lubicz u. Villy Simanowicz
 PETRIKAUER Nr. 119, TEL 231-81



Männergesangsverein „Concordia“ Lodz

Am Sonnabend, den 4. März, findet um 6 Uhr im ersten Termin, und bei ungenügender Beteiligung um 8 Uhr abends im zweiten Termin, unsere diesjährige ordentliche

Jahreshauptversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: Protokollverlesung, Rechenschaftsberichte, Neuwahlen, Anträge. Die Versammlung ist im 2. Termin ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlußfähig. Um zahlreiches Erscheinen ersucht die Verwaltung.



Lodzjer Musikverein „Stella“

Sonnabend, d. 4. März, findet in unserem Vereinslokale um 7 Uhr abends im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung um 9 Uhr abends im 2. Termin

Ordentliche Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls; 2. Berichte; 3. Entlastung der Verwaltung; 4. Neuwahlen; 5. Anträge. Die Verwaltung.

Dr. med. Heller

Spezial-Arzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten umgezogen nach der **Seangutta 8**
 Empf. bis 10 Uhr früh u. 4-8 abends. Sonntag u. 12-2 für Frauen besonderes Wartezimmer für Unbemittelte — Heilanstaltsprelle.

Lodzjer Philharmonisches Orchester.

Philharmoniesaal.

Telephon 218-84.

Sonntag, den 4. März um 4 Uhr nachmittags

4. Internationales Nachmittagskonzert

Anlässlich des 50. Todestages von **Richard Wagner** wird der zweite Konzertteil Wagner gewidmet sein.

Dirigent:

Ignacy Neumark

Solist:

Imre Ungar

(Klavier)

Im Programm:

Beethoven: Duettüre „Egmont“, Klavierkonzert G-dur.

Richard Wagner: Duettüre aus der Oper „Lohengrin“, Auszüge aus der Oper „Parzival“, Walkürengallop aus der „Walküre“, Duettüre aus der Oper „Tannhäuser“.

Eintrittskarten im reife von Pl. 1.— bis Pl. 5.— sind bereits an der Kasse der Philharmonie erhältlich.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Darm- u. Geschlechtskrankheiten

Andzela 5, Telephon 158-40

Empfängt von 9-11 und 5-9 Uhr abends

Sonntags von 9-11 Uhr

für Damen besonderes Wartezimmer

Zahnärztliches Kabinett

Główna 51 Sandombka Tel. 174-93

Künstliche Zähne. — Nötigen Zahnabnahmen.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Heilanstaltsprelle.

Venerologische Heilanstalt für venerische u. Hautkrankheiten

Zawadzka 1.

Von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends. Sonntags von 9-2 Uhr nachm. Von 11-2 u. 2-3 empfängt eine Ärztin

Konfultation 3 Plots.

Augen-Heilanstalt mit ständigen Betten

Dr. med. G. KRAUSZ

PETRIKAUER 86, Tel. 204-74

Empfangsstunden von 9.30 bis 7 Uhr.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, 9.15 Uhr „Kobieta która kupiła męża“

Kammer-Theater: Heute, 9 Uhr „Upiory“

Popularny: Heute, 8.15 Uhr „Orłow“

Jar: Heute, 8 und 10 Uhr „Brüllt ihr Lodzer“

Capitol: Mata Hari

Casino: „Champ“

Corso: Hafennächte

Grand-Kino: Der Zauber ihrer Augen

Luna: Der blonde Traum

Metro u. Adria: Fürstin von Lowicz

Oświatowe: Atlantide — Pat und Patasi

Palace: Vergiftete Seelen

Przedwiośnie: Ronny

Splendid: Die Männer in ihrem Leben

Uciecha: Nacht des Rausches — Zureiten wilder Pferde

Tagesneuigkeiten.

Der Strumpfwirkerstreik in Alexandrow.

Wie bereits gestern berichtet, ist in Alexandrow ein Streik der Strumpfwirker ausgebrochen, der sämtliche Strumpfwirkerereien erfasst hat.

Keine Aenderung in der Lage in der Kotonindustrie.

Auf Veranlassung des Arbeitsinspektors Wojtkiewicz fand gestern eine Konferenz zwischen den Vertretern des Kotonarbeiterverbandes und der Industriellen statt.

Beendigung des Streiks in den Druckereien.

Gestern wurde der Streik in den Textildruckereien beendet. Bereits am Sonnabend wurde mit vier Firmen der Vertrag unterzeichnet.

Die Not der Pantoffelmacher.

Im Lokal des Pantoffelmacherverbandes, Brzezinskastraße 53, hat gestern eine Versammlung der Mitglieder des Verbandes stattgefunden, wobei über die schwierige Lage der Mitglieder in Folge der Krise beraten wurde.

Arbeiter dürfen Sonntags nicht beschäftigt werden.

Ein interessantes Urteil gegen einen Arbeitgeber in Petrikau hat das dortige Bezirksgericht (Abteilung Verwaltungsstrafen) gefällt. Wegen Beschäftigung von Arbeitern an Sonntagen und täglich mehr als 8 Stunden durchschnittlich klagten die Arbeiter beim zuständigen Arbeitsinspektor.

Bis du gegen Arbeitslosigkeit versichert?

Da es oft vorkommt, daß Unternehmer ihre Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit nicht versichern, bringen wir in Erinnerung, daß immer noch das Gesetz vom Jahre 1924 maßgebend ist.

Mieterabsetzung in Ausnahmefällen.

Wenn ein Mieter nachweisen kann, daß die Miete in seiner Wohnung vor 1914 nach Umrechnung niedriger war, als gegenwärtig, so kann er sich an das Schiedsamt oder an das Gericht um genauere Umrechnung der Miete wenden.

Im März zahlbare Steuern.

Im März sind folgende Steuern zu entrichten: Die monatliche Anzahlung auf die staatliche Industriesteuer vom Umsatz, der im Februar von Unternehmern, die ordentliche Bücher führen, erzielt wurde.

Die neue Chaussee Lodz-Strzylow.

Das Regionalbüro hat an den Lodzger Magistrat ein Projekt geschickt, wonach zwischen Lodz-Strzylow eine neue Chaussee entstehen soll, die den Weg Lodz-Warschau um 7 1/2 Kilometer verkürzen soll.

Auf zum Abwehrkampf!

Die Zentrale Gewerkschaftskommission an die Arbeiterklasse Polens.

An die Arbeiter in ganz Polen!

Die gegenwärtige Budgetsitzung des Sejm, die geführten Diskussionen und vorgelegten Regierungsprojekte mußten die Hoffnung selbst der größten Optimisten, daß die Sanacja, die gegenwärtig ungeteilt im Land regiert, in Stande wäre, die Krise zu überwältigen und das sterbende Wirtschaftsleben zu beleben, zunichte werden lassen.

Vier Jahre dieser Politik, vier Jahre Phrasen, erfolglosen Bekämpfens der Krise mit Hilfe ständig neuer und ständig sinnloserer Projekte, gleich nur darin, daß sie stets gegen die Arbeiterklasse gerichtet sind — das ist wohl genug, um alle von der Ziellostigkeit aller bisher unternommenen Vorläufe und Aktionen zu überzeugen.

Obwohl alle bisherigen Projekte des Wiederaufbaus des Wirtschaftslebens auf Kosten der Arbeiterklasse versagt haben — sind Regierung und Sejm nicht einen Schritt von ihrer bisherigen Politik abgewichen.

Nach der Einschränkung der Arbeitslosenunterstützungen, nachdem eine ganze Masse Leute ihrem Schicksal überlassen wurde, nach der Kürzung der Arbeiterverdienste bis auf den Stand von Hungerlöhnen — beschloß der Sejm jetzt mit den Stimmen des BB-Klubs die

Gerabsetzung der Leistungen für die Kranken und die Belastung der Arbeiter mit einer neuen Steuer für den „Arbeitsfonds“, dessen einzige sichtbaren Merkmale in der Praxis neue Posten für „Sanacialeute“ sein werden;

in der nächsten Zukunft will die Sanacja außerdem eine Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung der Urlaube

beschließen. Gegen diese verderblichen Politik erhoben die sozialistischen Abgeordneten Protest im Sejm.

Es ist notwendig, daß daselbe auch die ganze Arbeiterklasse des Landes tut,

um so mehr, da in ihrem Namen ihre „Vertreter“ aus der BB-Gruppe die Erklärung abgaben, daß die Arbeiter sich freiwillig zu solchen Opfern für Land und Staat bereit erklärt haben. Darum forderte die Zentralkommission der Klassengewerkschaften alle Organisationen und alle Arbeiter dazu auf,

am 5. März 1933 in ganz Polen Demonstrationsversammlungen

abzuhalten. Man muß die Ziellostigkeit und Schädlichkeit der Sanacjapolitik für die Arbeiterklasse klarstellen. Man muß alle falschen Hoffnungen und Illusionen, daß die Sanacja oder irgendeine bourgeoise Regierung die Krise bewältigen, das Wirtschaftsleben beleben oder Arbeit zur Befriedigung der Belange der Bevölkerung beschaffen könnte, zerstören. Man muß es sich selbst und der ganzen Bevölkerung klarmachen, daß

nur eine Politik, die den Umbau der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung und Aufbau der Produktion auf ganz neuen Grundlagen zum Ziele hat — Produktion für den Bedarf und nicht zum Profit — die Not der Massen, die zur Untätigkeit und zum Hunger gezwungen sind, beenden könne.

Dieses Werk wird die „Sanacja“, die von den Arbeitern und Bauern losgerissen und eng mit dem großen Bank-, Industrie- und Bodenkapital verbunden ist, nie durchführen. Die Hunger und Not leidenden Arbeitermassen müssen sich dessen bewusst werden, daß nur eine Regierung, deren Ziel nicht die Beschleunigung des Kapitalisierungsprozesses, sondern Befriedigung der Belange aller Bürger sein wird, die Leiden erleichtern und den Umbau der Gesellschaftsordnung herbeiführen kann.

Um es so weit zu bringen, daß der gegenwärtige Zustand aufhört und die politische Macht in unsere Hände gelangt, braucht es eines großen Kraftaufwandes und Zusammenschweißens aller Arbeiterkräfte.

Die Arbeiterklasse fühlt das instinktiv; immer öfter auch stellt sie die Losung einer Einheitsfront auf, eine Losung, die von allen wiederholt wird, heute von den Organisationen der Sanacja genau so wie gestern von kommunistischen Organisationen.

Aber eine einheitliche Proletarierfront — das ist die einheitliche politische und berufliche Organisation.

Die am 5. März versammelten Arbeiter müssen das deutlich sagen und

alle zum Eintreten in die Reihen der Berufs- und politischen Organisationen auffordern,

denn nur auf diese Weise wird das Lösungswort einer Einheitsfront aufhören eine Phrase zu sein und Tat werden, von deren Ausführung auch die Vollbringung aller unserer Vorläufe und Pläne abhängen wird.

Unsere Losung, die am 5. März im ganzen Lande unter der Arbeiterklasse erklingen soll, möge sein:

Es ist genug des Klidens an der kapitalistischen Gesellschaftsordnung mit Not und Entbehrungen der Masse! Wir verlangen Arbeit und Brot für alle! Alle zu den Klassengewerkschaften und den politischen Organisationen!

Es lebe eine Arbeiter- und Bauernregierung!

Die Zentralkommission der Klassengewerkschaften.

Als Antwort auf die vom Regierungsbloc in letzter Zeit beschlossenen arbeiterfeindlichen Gesetze findet am kommenden Sonntag, dem 5. März, um 1 Uhr nachmittags im Saale der Philharmonie, Narutowicza 20, eine

gemeinsame große Demonstrationsversammlung

der Klassengewerkschaften und der sozialistischen Parteien (DSAP, PPS. und „Bund“) statt. Redner aller drei Parteien werden über das Thema

„Die sozialen Forderungen der Arbeiterklasse“

sprechen. Es ist erforderlich, daß die ganze Arbeiterklasse von Lodz ihren Willen, für den Schutz ihrer Rechte einzustehen, durch Teilnahme an der Versammlung bekundet. Die deutschen Werktätigen werden daher aufgefordert, so zahlreich wie möglich zu der Versammlung zu erscheinen.

Der Eintritt beträgt 10 Groschen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens Exekutive des Vertrauensmännerrats der Stadt Lodz.

völlige Umgehung der Stadt Zgierz vor und wird direkt in gerader Linie von Lodz nach Warschau führen. (u)

Das Fahrrad in Polen und in anderen Ländern.

Eine Radfahrerstatistik aus dem Jahre 1932 weist sehr interessante Ziffern über den Fahrradgebrauch in den einzelnen Ländern auf: An der Spitze schreitet Deutschland mit 15 Millionen. Die zweite Stelle nimmt England mit 8 Millionen ein. Es folgen: Frankreich (7 Mill.), Japan (6 Mill.), Italien (5 Mill.), Schweden (800 000), Kanada und Oesterreich (je 700 000), Schweiz (500 000), Polen (400 000), Tschechoslowakei (350 000), Ungarn (300 000), Spanien (200 000), Estland (90 000), Südschweden (20 000) und Portugal mit 12 000 Radfahrern.

Polens Zuckerprouktion.

Die polnische Zuckerprouktion verfügte am 1. Januar d. J. über einen Zuckervorrat von über 377 000 Tonnen Weißzucker gegenüber 383 000 Tonnen im Vor-

jahre. Auf dem Inlandsmarkt wurden von den Zuckerraffinerien im Dezember 21 700 Tonnen, mithin nahezu um 4000 Tonnen weniger als im Vormonat versandt, der Export betrug nur noch 15 000 Tonnen gegenüber 38 500 Tonnen im November. Desgleichen ist der Gesamtbetrag des inländischen Zuckerabsetzes im ersten Jahresviertel der derzeitigen Kampagne (Oktober—Dezember 1932) mit 70 000 Tonnen um 4000 Tonnen (mithin um 5 Prozent) gegenüber der gleichen Vorjahreszeit zurückgeblieben. Die Zuckerausfuhr ist in dem genannten Zeitraum sehr stark zurückgegangen, u. zw. von über 160 000 Tonnen auf etwas über 50 000 Tonnen.

Mann unterm Auto.

In der Petrikauer Straße 160 wurde gestern der Nawrothstraße 15 wohnhafte 53 Jahre alte Eugentusz Pawlowski von einem Auto überfahren. Er trug dabei einen Beinbruch davon. Die Rettungsbereitschaft überführte ihn nach dem Poznanischen Krankenhaus. Der Chauffeur konnte unerkannt entkommen. (p)

Die Auswanderung im Jahre 1932.

Das Lodzer Auswandererjudikat erhielt gestern genaue Angaben über die Auswanderung von Polen in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember v. J. An erster Stelle dieser Aufstellung steht Argentinien, nach dem sich 2141 Personen begeben haben. Es folgt Frankreich mit 1663 Personen, da sich aber diese Zahl auf Frankreich und Belgien bezieht, müssen an zweiter Stelle die Vereinigten Staaten gestellt werden, wohin sich 1575 Personen begeben haben. Dann folgen Kanada mit 1217 Personen, Brasilien -- 1014, Uruguay -- 481, Mexiko -- 86, Kuba -- 65, Paraguay -- 50, Columbien -- 32 Personen, Venezuela -- 11, Chile -- 8, Honduras -- 6, Panama -- 7, Peru -- 1 Person.

Nach Amerika haben sich also aus Polen insgesamt 6694 Personen begeben. Da die Gesamtauswanderung aus Polen 8389 Personen betrug, sind nach allen übrigen Ländern 1695 Personen ausgewandert, davon allein nach Frankreich und Belgien 1663 Personen. Von den restlichen 32 Personen sind 12 nach Portugal, 11 nach Amerika, 4 nach Australien, 3 nach Palästina und 2 nach Neuseeland ausgewandert.

Jährliche Vergeßlichkeitsstatistik.

Im Laufe des ganzen vorigen Jahres wurden in den Wagen der Lodzer Zufuhrbahnen folgende Gegenstände liegen gelassen: 104 Herren- und Damenhüte, 67 Schirme, 57 Paar Handschuhe, 48 Aktentaschen, 49 Geldbeutel, 43 Paar Handschuhe, 29 Spazierstöcke, 35 Handtaschen, 32 Handtaschen, 23 Körbe, 30 Bücher, 86 Stück Wäsche, 314 verschiedene Gegenstände, 375,08 Zloty, 5 Rubel, 5 Dollar, 1,30 Mark. Abgeholt wurden 56 Hüte, 34 Schirme, 12 Paar Handschuhe, 38 Aktentaschen, 25 Paar Schuhe, 17 Geldbeutel, 17 Handtaschen, 8 Spazierstöcke, 27 Handtaschen, 9 Körbe, 13 Bücher, 62 Stück Wäsche, 183 verschiedene Gegenstände, 242 Zloty, 5 Dollar, 5 Rubel, 1,30 Mark. Alle nicht abgeholt Gegenstände wurden einen Monat nach Bekanntgabe wohlthätigen Zwecken übergeben. (p)

Von der Polizei.

Der Leiter der 1. Brigade des Untersuchungsamtes, Kommissar Alexander Stabholz, ist gestern vom Urlaub zurückgekehrt. (p)

Typhus im Valuter Stadtteil.

In den letzten Wochen ist im Valuter Stadtteil eine ziemlich erhebliche Typhusepidemie ausgebrochen. In einigen Fällen sind ganze Familien von dieser Krankheit ergriffen worden. Die Arbeitslosigkeit, die große Not, der Mangel an Hygiene und sanitären Bedingungen bilden für diese Krankheit ein günstiges Ausbreitungsfeld. Die städtischen Sanitätsbehörden nehmen bei jedem festgestellten Typhusfall eine Desinfektion der Wohnung vor. Um nach Möglichkeit die Kinder vor der Krankheit zu schützen, wurde die Volksschule in der Starkastraße geschlossen. (p)

Festnahme eines Terroristen.

Vor zwei Wochen wurde, wie berichtet, im Tanzsaal in der Pomorskastraße der 25 Jahre alte Leib Lubicki mit sein Bruder Jozef während einer Schlägerei schwer verletzt. Leib Lubicki starb im Krankenhaus. Am Tatort wurden ein Mosek Wolf Ruzbaum del Mojsze Piecuch und sein jüngerer Bruder verhaftet. Auf dem Wege zum Untersuchungsrichter gelang es Mosek Ruzbaum zu flüchten. Der Flüchtling wurde stechbrieflich verfolgt. Es wurde dann in Erfahrung gebracht, daß sich Ruzbaum bei einem Verwandten in der Zamenhoffstraße 24 aufhält. Als die Polizei in die Wohnung eindrang, saß Ruzbaum ruhig am

Radioapparat. Er wurde verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. (p)

Blutiges Ende eines Festgelages.

Der 32 Jahre alte Konstanty Stempki, verarmter Sohn reicher Eltern, wohnhaft in der Szerebrzynskastraße 9, hatte für vorgestern abend mehrere Personen in seine Wohnung eingeladen. Das Gelage dauerte die ganze Nacht hindurch. Gegen Morgen kam es zu einem scharfen Meinungsaustrausch, wobei sich alle Gäste gegen Stempki wandten. Plötzlich wurde das Licht ausgelöscht und die Gäste warfen sich auf den Wirt. Als, durch den Lärm angelockt, Nachbarn in die Wohnung eindringen, ergriffen die Gäste die Flucht. Zu Stempki wurde die Rettungsbereitschaft gerufen, deren Arzt zwei Rippenbrüche, Kopfverletzungen und Wunden am ganzen Körper feststellte. (p)

Der 42 Jahre alte Stefan Tomczak, Pryncypalnastraße 44, trug gestern bei einer Schlägerei in der Lutomiarskastraße 19 mehrere Verletzungen davon. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und brachte ihn nach Hause. (p)

Unfall einer Greisin.

In der Lutomiarskastraße glitt die 81jährige Ernestine Schmidt, Englastraße 13, aus und stürzte so unglücklich, daß sie einen Armbruch davontrug. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr die erste Hilfe und überführte sie nach dem städtischen Ambulatorium in der Rybnakastraße. (p)

Wer ist der Lebensüberdrüssige?

Gestern früh um halb zehn Uhr sprang aus dem Flurfenster im dritten Stock in der Kilinskiego 113 ein junger Mann in die Tiefe. Er trug den Tod auf der Stelle davon. Mit gespaltenen Schädeldecke blieb er liegen. Bei dem Toten wurden keinerlei Papiere gefunden, jedoch sein Name nicht festgestellt werden konnte. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium übergeführt. Der Lebensmüde ist etwa 30 Jahre alt und sehr ärmlich gekleidet. Es wird angenommen, daß es sich um einen Arbeitslosen handelt. (p)

Ursache unbekannt.

In der Wohnung der Familie Bilarczyk in der Gnieznianskastraße 5 wurde gestern Stöhnen gehört. Als die Nachbarn eindringen, fanden sie die 41 Jahre alte Belagja Bilarczyk in einer Blutlache am Boden liegen. Es stellte sich heraus, daß sich die Frau mit einem Rasiermesser eine schwere Wunde am Hals beigebracht hatte. Die Rettungsbereitschaft überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus. Die Ursache der Verzweiflungstat ist unbekannt. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrowska 127; A. Berelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolkanista 37; F. Wojcickis Erben, Rapiortowski 27

Aus dem Gerichtssaal.

Zwei jugendliche Räuber verurteilt.

Vor dem Lodzer Bezirksgericht hatten sich gestern der 18 Jahre alte Adam Barczyk, der 19 Jahre alte Jygmunt Sosnowski und der 20 Jahre alte Andrzej Mielczarek zu verantworten. Die beiden ersten waren eines Ueberfalls und der dritte der Hehleret angeklagt. Die beiden Banditen gestanden ihre Schuld ein, während der Hehler leugnete. Barczyk und Sosnowski, die trotz ihres jugendlichen Alters bereits mehreremal vorbestraft sind, befanden sich nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis auf der Straße, da sie von ihren Eltern nicht in die Wohnungen gelassen

wurden. Sie waren also gezwungen, in Ziegeleien, verfallenen Buden usw. zu übernachten. Als ihnen im Oktober die Kälte zuzusetzen begann und sie nichts verdienen konnten, beschloßen sie, einen Ueberfall zu verüben. Am Abend des 23. Oktobers trafen sie ihren Bekannten, den 20 Jahre alten Stanislaw Klamt. Sie zogen ihn in einen Lortweg, wo ihm Sosnowski einen Fußschlag versetzte, während ihn Barczyk mit einer Raspel bedrohte. Die beiden Banditen raubten ihrem Opfer den Mantel, den Rock und den Hut und ergriffen die Flucht. Die Garderobe verkauften sie für 65 Zloty an Andrzej Mielczarek. Nach Vernehmung der Zeugen kam das Gericht zu der Ueberzeugung, daß Mielczarek für die Sachen sehr gut bezahlt und also auch nicht gewußt habe, daß es sich um Diebesgut handele. Er wurde deshalb von Schuld und Strafe freigesprochen. Sosnowski und Barczyk wurden zu je drei Jahren Gefängnis verurteilt. (p)

Wegen Falschgeldverbreitung.

Am 7. Oktober v. J. teilte ein Franciszek Dolanski einem auf dem Valuter Ring dienenden Polizisten mit, daß sich auf dem Markt zwei Frauen befänden, die falsche 5-Zlotyscheine in Umlauf setzten. Der Polizist stellte fest, daß eine Frau, wie es sich später herausstellte, die 32 Jahre alte Marjanna Wolinska, bei dem Bauern Jan Zuchnowicz eine Gans für 4,50 Zloty gekauft und dafür ein falsches 5-Zlotyschild gegeben habe. Eine andere Frau, die 32 Jahre alte Marjanna Siuda, hatte ebenfalls versucht, mit falschen 5-Zlotyschildern Lebensmittel zu kaufen. Beide Frauen wurden festgenommen und hatten sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Es stellte sich heraus, daß die Wolinska offensichtlich falsches Geld verbreitet habe, daß aber die Siuda das 5-Zlotyschild nicht ausgegeben hatte, nachdem sie darauf aufmerksam gemacht worden war, daß es falsch sei. Die Wolinska wurde zu zwei Jahren Gefängnis mit zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt. Die Siuda wurde freigesprochen. (p)

Kunst.

„Drittel der Menschheit.“

Monatelange Verhandlungen in Genf, Berichte, Kommissionsen, Ausschüsse, Noten, Reden -- und das Ergebnis ist, daß Japan auf den Völkerbund preist und seinen Raubzug fortsetzt. Nach der Pause, die der Winter eingelegt hat, entbrennt der Kampf im Fernen Osten aufs neue. Japanische Truppen rücken in Jehol ein, ihr letztes Ziel ist Peking, die Eroberung von Nordchina. Der Kampf zwischen China und Japan, bis jetzt in offizieller Sprache nur ein „Konflikt“, wird zum offenen Krieg. Die Gefahr, daß er sich ausdehnt, Amerika und die Sowjetunion erjaßt, ist riesengroß geworden.

In Niederländisch-Indien meutern die „Sieben Provinzen“. Die Grundlagen der holländischen Kolonialmacht wanken. Sechzig Millionen Malaien kommen in Bewegung. Am Stillen Ozean reifen Entscheidungen von unermesslicher Tragweite heran.

Wer die bewegenden Kräfte, Wirtschaft, Gesellschaft und Politik der Länder Ostasiens erkennen, die Grundlagen der Entwicklung erfassen, die Tagesnachrichten in ihrem Zusammenhang verstehen will, der lese D. Wänders Hellsens Ostasiensbuch „Drittel der Menschheit“, das der Verlag „Der Bücherkreis G. m. b. H.“ herausbrachte und in der „Volksprelle“ (Lodzger Volkszeitung), Petrifaner Nr. 109, erhältlich ist.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Es fahren aber doch ... nachmittags ... mehrere ...“, rief die andere hervor.

„Um sieben müssen wir zurück sein -- und ich möchte Zeit haben auf der Insel. Sieh, Emmi -- morgen reisen wir. Es ist unser letzter Tag ... Ich muß noch Aufnahmen und Skizzen machen.“

Auch nimmst du gewiß ein paar Pfund ab“, ermunterte sie weiter, als die andere resigniert schwieg. Sie hasteten an den vier strolchartig aussehenden Wanderern zuerst achlos vorbei. Dann drang der leise Flötenton, die süßsaugende Musik in das Bewußtsein der größeren. Unwillkürlich drehte sie sich um.

„O Emmi, der Rattenfänger von Sameln!“ rief sie im Ton freudigen Erstaunens.

Nun standen sie doch beide still, und Emmi, froh, verschonungen zu können, riet begeistert: „Das ist was für die Kamera, Gertrud!“

Die hatte den immer bereiten Apparat schon zur Hand. Neugierig waren die vier Burschen näher gekommen. Lächelnd, nicht ohne Spott, konstatierte Hannes, daß er „wieder einmal“ eine „Eroberung“ gemacht habe.

„Wir möchten Sie photographieren“, sagte die schlanke Gertrud sachlich in gutem Pariser Französisch, da sie glaubte, französische Wandermusikanten vor sich zu haben. „Gegen ein Trinkgeld!“

Hannes zuckte die Achseln.

„Wir sind ein Orchester“, antwortete er in der gleichen Sprache. „Wir sind Künstler. Wir sind keine Bettler. Aber wir wollen nicht ungeschicklich sein. Knipfen Sie nur!“

Es war den vieren, seit sie sich zufällig in Mentone zusammengefunden, schon unzählige Male geschehen, daß andenkentwärtige Knipser sie auf die Platte aenommen

gatten. Sie arrangierten sich fast mechanisch in eine Stellung, die, so gestellt sie war, beinahe natürlich wirkte: Hannes in der Mitte, rechts von ihm der fabelnde Stoffel, links der singende Peter -- und ein bißchen im Profil. (Sein Profil war hübscher als das etwas allzu runde Gesicht von vorn!) Hermann, den Gaben heischenden Hut in der Hand.

„Dante!“ sagte die Dame freundlich. „Und nun“, sie wandte sich direkt an Hannes, „Sie einmal allein!“

Spöttisch setzte sich Hannes in theatralische Postur.

„Nein!“ schüttelte das Mädchen den Kopf. „Bitte spielen Sie die Flöte. Oh -- nicht so himmelnd zur Madonna de la Garbe aufsehen! Geradeaus, bitte! So! Dante!“

Sie gab jedem eine kleine Münze. Hannes erhielt das Doppelste. Er dankte übertrieben-unterwürdig, während doch sein Gesicht vor Spott zuckte.

„Ein Bild von einem Menschen“, sagte das junge Mädchen zu ihrer Begleiterin, ahnungslos, daß man sie verstand. „Anschließend aber auch furchtbar von sich eingenommen. Schade! Jedenfalls habe ich meinen Rattenfänger!“

„Ich finde ihn zu jung, zu hübsch“, kritisierte die andere. „Weißt du -- das ist kein Franzose! ... Ein Spanier ... Vielleicht gar ein Tuneser ...“

Den vier Kameraden wurde es schwer, ihre Gesichter ernst und so zu halten, daß niemand merkte, sie verstanden ...

Die beiden Damen nickten Abschied, eilten weiter -- es galt, die Verzögerung von einigen Minuten wettzumachen.

Da überwältigte den immer gleichgültigen Hannes der Uebermut. Er stimmte an -- und seine Kameraden fielen begeistert ein -- ein unerkennbar deutsches Lied:

O Hannes, war'n Haut, o Hannes, war'n Haut -- De Haut, de heit 'nen Dohler loß ... O Hannes, war'n Haut ...

Die Mädchen hörten es.

Sie blickten sich verdußt an -- dann mußten sie lachen.

„Schweifelbände!“ sagte Gertrud von Lenche lustig. „Da hat einmal einer Komplimente gehört!“

„Wie der französisch sprach -- gar nicht wie ein Deutscher!“ wunderte sich die andere.

„Vielleicht einer, der als Kriegsgefangener lange schon hier war. Uebrigens -- merkwürdig intelligentes Gesicht für einen -- Strolch!“

„Strolch? Künstler! Gertrud -- ein Kollege von dir!“

„Wer weiß!“ sagte die ernst. „Möglicherweise! Arm, hungern, wie so viele Künstler heute -- und sucht und findet so sein bißchen Brot!“

„Nun Schluß mit dem Ständchen!“ befahl Hannes lachend. „Nee so was! Jungens, wie die liesen! Denen machte das Wiedersehen mit Landsleuten anscheinend wenig Freude.“

„Ich glaube, das war nur, weil sie sich schämten ... Weil sie so von dir geschwärmt hatten!“ erklärte naïv Peter.

„Mensch, du merkst auch alles!“ staunte Hannes. „Nettes Mädel übrigens, die Lange. Wie eine Birke auf der Heide, wahrhaftig. Ein bißchen weit in die Jugend hineingeschritten -- sonst aber einfach famos!“

Sie waren in bester Laune.

Vor einem Café in der Cannebière machten sie Halt. Obwohl es Mitte August und heiße Zeit war, gab es Ausländer genug in Marseille. Auch Eingeseffene labter sich -- unter den schattigen Markisen sitzend, die weit auf die Straße hinausgebaut waren -- an Eisgetränken und gekühlten Limonaden.

Sie sangen deutsche Schelmentlieder: „Als ich ein Junges war ...“, „Hansel, dein Grotelstein ...“, „Hab' den Wagen voll geladen, voll von jungen Mädchen ...“

Man stand auf, grupperte sich um die Freunde.

„Deutsche?“ fragte man. „Deutsche!“ hieß es. Man betrachtete sie neuartler.

Die Tragödie der 155.

Ein Besuch bei den Arbeitern von Tauman.

Das tragische Geschick der Arbeiterklasse in der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, ihre Hilfs- und Schutzlosigkeit, die willkürliche Mißachtung der Arbeitsgesetze und das vollständige Vergehen der Löhner durch die Gewerkschaften, die in der Geschichte der Arbeiterbewegung unserer Arbeiterstadt Lodz noch nicht notierten grausamen Wirklichkeit zutage. Die ganze Belegschaft dieser Fabrik, bestehend aus 150 Frauen und nur 5 männlichen Arbeitern, wird von dem gewissenlosen Fabrikanten Jahre hindurch um ihren Lohn gebracht, indem ihnen nur lächerlich geringe Anzahlungen gemacht werden. Die Lohnrückstände wachsen immer mehr an, doch alle auch noch so energische Bemühungen der Arbeiterchaft fruchten nicht. Moriz Tauman macht zwar Versprechungen, mündliche und auch schriftliche, aber skrupel- und schamlos setzt er sich über das den Arbeitlosen gegebene Wort hinweg.

Vierzehn Verträge haben die Arbeiter mit Moriz Tauman abgeschlossen und vierzehnmal hat derselbe Tauman den Vertrag gebrochen.

Die Arbeiter, aus Angst vor dem vollständigen Verlust der Arbeit, warten Woche um Woche, sprechen sich immer wieder Hoffnung zu — denn es geht doch um die Erhaltung der Arbeitsstätte, denn sonst droht ja das grausame Los der hoffnungslosen Arbeitslosigkeit! Zu Hause aber werden die Winkel immer leerer, mit hungrigen Magen stehen die Arbeiterinnen hinter dem Webstuhl; während sie kein Geld zu Brot für sich und ihre Kinder haben, werden die Lohnrückstände Woche um Woche größer, wachsen in die Hunderte, Tausende und Zehntausende heran. Das zur Ueberwindung der Einhaltung der Arbeitschutzgesetze berufene Arbeitsinspektorat aber hat nichts unternommen, um diesem verbrecherischen Treiben des Fabrikanten Einhalt zu gebieten. So waren die Arbeiter ganz schutzlos der Willkür und Ausbeutung ausgeliefert. 45 000 Zloty betragen bereits die gesamten Lohnrückstände, als eines Tages Moriz Tauman der Fallit erklärt wurde.

Nun kommt bei den Arbeitern der Zusammenbruch der trügerischen Hoffnungen, sie sehen Gefahr für ihren unter Hunger und Entbehrungen so schwer verdienten Lohn und greifen zu dem in letzter Zeit immer öfter von den Arbeitern angewandten Kampfmittel: sie besetzen die Büroräume der Fabrik. Doch noch einmal lassen sie sich durch leere Versprechungen täuschen, verlassen die Fabrikräume, als ihnen die Auszahlung einer größeren Summe des rückständigen Lohnes in Aussicht gestellt wird. Als sie aber wieder mit lumpigen Groschen, 3 bis 7 Zloty pro Person, abgesperrt werden, werden sie vor Empörung und Verzweiflung ergriffen, dringen nochmals in die Fabrik ein und besetzen den Büroraum, diesmal mit der festen Voraussetzung, nicht eher herauszugehen, bis sie nicht ihr Geld bekommen.

Sechzehn Tage nun dauert bereits die Tragödie der 155 in den düsternen Fabrikmauern,

eine Tragödie, die das bittere Los des Lodzger Proletariats in grellen Farben darstellt.

Ein Besuch bei den Arbeitern von Tauman. Es ist 8 Uhr abends. Sonnabend. Der Portier öffnet dienstbeflissen die Tür. Meine Frage nach den Arbeitern greift

er vorweg und weist mir von selbst den Weg durch den Hof nach dem Fabrikgebäude. Es scheint ihm nichts neues zu sein, daß Fremde die Arbeiter besuchen. Das einstöckige Gebäude liegt ganz in Finsternis gehüllt da, kein Fenster ist beleuchtet, nur aus einem dringt ein zaghafter kleiner Lichtschein. Während ich noch darüber nachdenke, wo sich angesichts der unbeleuchteten Räume wohl die Arbeiter aufhielten, taste ich mich durch eine Art vollständig unbeleuchteten Flur und folge einem aus dem Nebenraum dringenden Stimmengewirr. Richtig, da sehe ich:

ein erschütterndes Bild:

ein mittelgroßer, vom Schein einer kleinen Naphthalampe notdürftig beleuchteter Raum, ganz überfüllt von Menschen; sie liegen, hocken, sitzen oder stehen umher. Würde man nicht wissen, was diese Leute hier zusammenführt, der erste Eindruck wäre wohl:

eine Schar von Gefangenen und Sklaven.

In einem gewissen Sinne trifft das ja auch zu. Man kann ihre Gesichter nicht erkennen, aber aus der düsteren Stimmung und dem von Enttägung und Erbitterung erfüllten Ton ihrer Reden spricht tiefste Verzweiflung und äußerster Opfermut. Eine Frau in mittleren Jahren, wie sich später herausstellte, die Fabrikdelegierte, tritt entgegen. Auf meine Mitteilung, daß ich von der „Volkszeitung“ bin, dankt sie zunächst für das von uns den Arbeitern entgegengebrachte Interesse und meint resigniert: „Ja, wenn auch die polnischen Zeitungen in Lodz sich anseher so annehmen würden wie es Ihre Zeitung tut!...“

Auf die Frage, warum denn das elektrische Licht nicht brenne, erklärt sie, daß der Lichtstrom vom Motor der Fabrik komme, sobald dieser stillstehe, gebe es auch kein Licht. Und wie steht es mit der Heizung? Wortlos führt sie mich in die Nähe des Fensters: dort steht ein kleiner eiserner Ofen, eine sogenannte Kanone, das Rohr zum Fenster hinausgeführt. Der Ofen aber ist kalt. „Ja“, sagt sie, „den Ofen haben wir geschenkt bekommen und kriegen auch manchmal etwas Kohle, die verfeuern wir dann. Die ist aber bald verbrannt und dann“, hier machen ihre Hände die Gebäude der Hilfslosigkeit, „sitzen wir eben wieder im kalten!“

Geessen wird ebenfalls nur, wenn etwas zu essen da ist,

sei es, daß mitleidige Menschen oder soziale Kreise den Arbeitern Essen in die Fabrik bringen oder diesem oder jenem von zu Hause ein elendes Süppchen gebracht wird.

Unfassbar qualvoll ist der Aufenthalt in diesem Raum:

es ist weder Platz zum Sitzen noch zum Liegen.

Auf bloßen Brettern, auf und unter den Tischen, Körper an Körper, in voller Kleidung wird geschlafen. Aber nur ein Teil hat Platz zum Liegen. Die anderen müssen währenddessen in irgendeinem Winkel hocken und warten. Nach einiger Zeit werden dann die Plätze gewechselt.

Aus dem Dunkel des Raumes leuchtet dort inmitten der dicht nebeneinandergepackten Frauen ein schlohweißer Kopf hervor. Ich traue meinen Augen nicht und doch:

eine hochbetagte Frau mit vollständig ergrautem Kopfhaar!

Auch diese im kapitalistischen Frondienst alt und grau

gewordene Proletarierin muß noch an ihrem Lebensabend den bitteren Lebenskelch der kapitalistischen Welt bis zur Reize leeren.

Geran tritt an mich ein alter Mann, 65 Jahre mindestens. Der Nachtwächter der Fabrik. 9 Personen trägt die Familie, die er zu ernähren hat. 700 Zloty hat er an rückständigem Lohn zu bekommen. Sein Wochenlohn betrug 25 Zloty, doch bekam er 4 bis 7, im Höchstfalle 10 Zloty wöchentlich ausgezahlt. Wie er denn davon mit seiner Familie leben konnte? Ja leben. Geborgt wurde in allen Läden so lange es ging — in Erwartung des Geldes vom Fabrikanten. Jetzt bleibt er in der Fabrik. Zu Hause ist ja sowieso nichts zu essen. Wenn schon hungern, dann lieber hier.

Dort liegt auf den Brettern eine junge abgezehrt Frau. Die tief eingesunkenen Augen deuten auf einen kranken Organismus. In den ersten Tagen der Fabrikbesetzung hat sie den Magenkrampf und einen Herzanfall bekommen. Die Rettungsbereitschaft mußte sie nach Hause bringen. Nun ist sie, obzwar schwach und krank, wiedergekommen, um den Kampf gemeinsam mit ihren Schwestern zu führen.

Ueberhaupt ist unter der Arbeiterschaft eine stark ausgeprägte Solidarität festzustellen. Alle ohne Unterschied führen den Kampf, alle ohne Unterschied bringen die ganze Zeit in der Fabrik zu. Nur Frauen, die kleine Kinder zu Hause haben, gehen zur Nacht nach Hause, um diese zu säugen. Am Tage kommen die größeren Kinder in die Fabrik, um ihre Mütter, die nun schon so lange nicht mehr nach Hause gekommen sind, zu sehen. Es sind herzerweichende Momente, wenn die Mütter ihre Kinder immer wieder mit leeren Händen fortschicken müssen, in dem Bewußtsein, daß auch zu Hause nichts zu brechen und zu beissen ist. Welche Gefühle müssen in solch einem Kinde geboren werden, dem doch bekannt ist, weswegen es seine Mutter so lange entbehren muß. Auf die Frage, wie lange sie denn noch diesen Elendskampf fortzuführen gedenken, antwortet mir die Delegierte: „Wir wollen das Gewissen der Deffentlichkeit wachrütteln. Wir bleiben hier bis wir unser Geld bekommen oder man trägt uns krank oder tot hinaus...!“

So spielt sich inmitten der Kulturstadt Lodz, gerade zu einer Zeit, da andere Maskenbälle und Karnevalsfeiern feiern, hinter den kalten, öden Fabrikmauern in der Domborzykowskistraße ein tragischer verzweiflungsvoller Opfertampf von 155 Proletariern ab. Dieser Fall ist eine furchtbare Anklage gegen alle diejenigen, die für die heutigen Zustände in Polen verantwortlich sind, die mitbewirkt haben an der Entrechtung der Arbeiterklasse. Der Fall Tauman soll aber auch eine Mahnung für die gesamte Arbeiterklasse sein, sie muß endlich zu der Erkenntnis gelangen, daß derartige himmelschreiende Zustände nur durch die Zerrissenheit der Arbeiterklasse möglich geworden sind. Eine einheitliche Arbeiterklasse — und der Kapitalismus, der sich solch verbrecherischer Ausbeutungsmethoden bedient, ist hinweggesetzt und in den Abgrund getreten. oh.

Ortsgruppe Lodz-Süd.

Am Sonnabend, den 4. März, 7 Uhr abends, findet im Parteilokale eine

Bersammlung der Frauen

statt. Tagesordnung: Gründung einer Frauengruppe. Frauen, erscheint zahlreich!



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

„Ich habe es in Danzig, in deutscher Kriegsgefangenschaft, sehr gut gehabt; ich korrespondiere noch mit den Leuten!“ jagte laut ein behäbiger Bäckermeister, den man in Marseille wohl kannte, seiner vorzüglichen Waren wegen. „Ich höre immer gern die deutsche Sprache!“

Er warf einen Fünffrancschein in Hermanns Hut. Andere nahmen das zum Beispiel. Das Ergebnis der Runde war ausgezeichnet.

„Ich glaube, das sind wohl hundert Frank“, flüsterte Hermann freudig erregt Hannes zu. Der schob unbesehen den ganzen Haufen in seine Rocktasche. Zum Dank spielten und sangen sie die alte deutsche Nationalhymne.

„How charming“, sagte eine alte Engländerin zu ihrem weißhaarigen Gatten. „They want to honour us...“ (Wie reizend, sie möchten uns ehren!) Der Gleichklang der Melodie ließ den Irrtum zu. Damit hatte der schlaue Hannes gerechnet. Lächelnd steckte er das Extrapfund des entzückten Herrn ein.

„Man muß die Unwissenheit der Menschen besteuern“, erklärte Hannes schmunzelnd. Die anderen hatten nichts dagegen einzuwenden. Hannes war ihr anerkannter Führer, seit sie sich vor ein paar Monaten mit ihm zusammengetan. Er war schlau, dabei der denkbar loyalste Kamerad.

Dicht neben dem Café, an der Straßenecke, hockte ein Bettler — ein Kriegsverwundeter; beide Beine waren ihm amputiert, dazu das Gesicht furchtbar verstümmelt. Hannes hatte über ihn hinweggeschaut; der trug den Kopf viel zu hoch im Nacken, um zu sehen, was nahe dem Pflaster vorging. Stoffel frieß ihn an.

„Au sieh bloß mal — das arme Luder! Granaten —

wahrscheinlich. Ist doch überall dasselbe — schrecklich so ein Krieg!“

„Gib ihm was, Hannes!“ drängte Hermann. „Du und ich, wir waren ja auch noch drin. Peterle freilich nicht — und Stoffel erreichte der Friede noch in der Garnison.“

„Ja, Hannes, gib...!“
Der packte in die Tasche, holte eine Faust voll Scheine und Münzen heraus.

„Voilà, camarade —“
Der Franzose dankte mit einem überraschten Lächeln, das sein armes Gesicht entsetzlich verzerrte. Hannes, der Aesthet, wurde blaß. Peter tamen die Tränen.

Hermann und Stoffel sahen mit weit aufgerissenen Augen auf den unglücklichen Menschen.

Hannes suchte in seiner Tasche, drehte sie um, gab den ganzen Rest.

„Alles?“ fragte der praktische Hermann ein bißchen entsetzt.

„Wir sehen nicht aus wie der da — und können, weiß der Teufel, die Welt zu Fuß erobern. Der da, Herrsel Rein, Hermann, da möchte ich nichts behalten.“

„Ist ganz recht!“ betraugte Stoffel. Und auch Hermann nickte.

„Wir gehen zur Nacht einfach wieder hinaus und schlafen in den Röhren“, disponierte Hannes weiter, die leere Kasse in Rechnung ziehend.

„Gegen Morgen wird es aber eilig sein“, gab der empfindliche Hermann zu bedenken.

„Wird sich schon ein Segel finden, mit dem wir dich zudecken, Junge!“ tröstete Stoffel. „Und sonst nehmen Hannes und ich dich in die Mitte.“

Ganz weit draußen, wohin die Lichter der Stadt nur noch wie große flackernde Sterne schimmerten, fanden sie ein Boot, das weit auf den Strand heraufgezogen und tieloberst gelagert war. Das gab eine prachtvolle Hütte, warm und trocken, wohl gelüftet und geräumig. Sie nahmen ihr Bad und tollten sich im Wasser und im Sand wie übermüdete Seehunde. Es war noch nicht halb zehn,

als sie schon wieder in ihrem Obdach lagen, nicht ganz gesättigt, aber auch ohne qualenden Hunger.

„Aber raten mücht ich dir eins: geh du doch aufs Konsulat. Hannes, geh! Es kann unser aller Glück sein. Tuft du's nicht um deinetwillen — den! an uns!“ sagte Hermann vor dem Einschlafen.

Hannes schwieg.

„Das ist Bluff!“ sagte er. „Ich kenne meine Verwandtschaft. Ich habe wahrhaftig nichts zu erben.“

„Wenn Hannes nicht geht, wird er wissen warum“, machte schlau und zweideutig Stoffel.

„Mancher vermancht sich seine Zukunft, weil er eben eine Vergangenheit hat!“ sekundierte Hermann.

Hannes lachte.

„So einer — daß man nachher Unannehmlichkeiten davon hat, mit dir zusammen gewesen zu sein — so einer bist doch nicht, geh, Hannes?“ triebte Peter schlau den Kameraden.

Hannes wurde ernst.

„Ich habe euch immer die Wahrheit über mich gesagt — von vornherein. Ich bin Arzt, ja! Ich bin aus Hamburg, wo ich es an der großen Klinik wirklich gut hatte, und auch Geld genug kriegte, wahrhaftig! Weggelaufen wegen einer dummen — das sehe ich jetzt ein! — dummen, erzdummen, aber nicht unehrenhaften oder schlechten Geschichte. Ich könnte es euch erzählen, ohne weiteres; ich war damals drei Jahre jünger wie heute und... Na ja! Aber ich möchte es nicht...“

Die drei grunzten Zustimmung. Was ging es sie an? „Dann habe ich als Schiffsarzt auf Schiffen verschiedener Nationen weite Fahrten gemacht. Es waren nicht gerade Salon dampfer — und die Löhnung war auch danach. Ich wollte die Welt sehen und — vergessen, was zu vergessen nötig war. Erstens. Und zweitens machte es mir Spaß! Ich war dann selber nicht ganz gesund, nahm meine Ersparnisse und heilte mich in Mentone aus. Na ja — und dann traf ich euch, mochte euch gern, neidete euch — vieles, was ihr nicht versteht... Und möchte mit euch leben — immer weiter so wie jetzt...“ (Zorff, fortsetzt)

Aus dem Reiche.

Auch die Zuckerrfabrik „Goslawice“ geschlossen.

Nachdem erst vor kurzer Zeit die Zuckerrfabrik „Cielce“ geschlossen wurde, ist auch die Zuckerrfabrik bei Konin „Goslawice“ in den letzten Tagen stillgelegt worden. Eine große Anzahl von Arbeitern sind dadurch wieder brotlos geworden. Wie wir erfahren, soll diese Zuckerrfabrik vollkommen liquidiert werden. (u)

Zwei Flugzeugunfälle bei Lemberg.

Aus Lemberg wird gemeldet: Im Laufe des Sonntags ereigneten sich in der Nähe der Stadt Lemberg zwei Flugzeugunfälle. Auf dem Rückwege von Brodom befanden sich drei Flugzeuge des 6. Fliegerregiments. Dichter Nebel hüllte die Flugzeuge ein, so daß sie dicht über dem Erdboden flogert, um die Richtung einhalten zu können. Ein Flugzeug blieb dabei an den Ästen von Bäumen hängen, die beiden Insassen konnten jedoch, ohne Schaden genommen zu haben, gerettet werden. Ein anderes Flugzeug, ebenfalls durch den Nebel gezwungen eine Notlandung vorzunehmen, ging in der Nähe der chemischen Fabrik „Strem“ nieder, wobei ein Flügel des Apparates zerbrach. Die Insassen sind auch hier heil davongekommen.

Vor der neuen Verhandlung im Gorgon-Prozess.

Für den kommenden 6. März ist die zweite Verhandlung gegen die Mörderin Gorgon angelegt, zu der eine ganze Reihe neuer Zeugen geladen wurden. Die neuen von der Verteidigung geladenen Zeugen sollen neue Momente in die Verhandlung bringen und die Unschuld der Angeklagten beweisen. (u)

Konstantynow. Operettenaufführung. Der Kirchengesangsverein „Harmonia“ veranstaltete am vergangenen Sonnabend im Saale des Kinos „Luna“ eine Operettenaufführung. Zur Aufführung gelangte die Operette in drei Akten von K. E. Dollinger „Das Blumenmädchen“. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch zwei Lieder: „Abendfeier“ von E. Porell und „Sei gegrüßt, mein liebes Heimatland“ von R. Neuman, gesungen vom Männerchor des Vereins unter Leitung des Dirigenten K. Frank. Die Aufführung der Operette ging sehr flott von statten. Herr A. Paszki in der Hauptrolle entwickelte viel schauspielerische und gesangliche Fähigkeiten. Ihm würdig zur Seite, ja vielleicht übertraf sie ihn in manchen Momenten, stand Fr. Eug. Heller als Nelly, das Blumenmädchen. Ihre schauspielerische Fähigkeit ist groß und sie erwarb sich die Sympathien des Publikums im Fluge. Eine schöne Figur bildete Herr Sigmund Hirsjorn. Diese Rolle stellt besonders große Anforderungen an den Schauspieler, aber die gute Ausführung bewies, daß die Besetzung gut getroffen war. Ganz in ihrem Element war Fr. Nina Schulz. Auf die Nachmusik wirkten Fr. Frieda Niemann als Gouvernante und Otto Hirsjorn als Musiklehrer. Besonders letzterer schuf eine Karikatur, wie sie dreiliger nicht gedacht werden kann. Eine schwere Rolle hatte Frau Kläre Baumstark als Hanni, Nellys Freundin, inne. Auch sie verstand es, zum guten Erfolge des Ganzen viel beizutragen. Der vier Blumenmädchen, Selma Schulz, Elli Wenner, Else Ludwig und Irene Bernstein darf keinesfalls vergessen werden, denn ihre Leistungen standen durchaus auf der Höhe. Sie dürften in Zukunft getreut mit größeren Rollen betraut werden. Das Publikum erwies sich als sehr dankbar für das Gebotene. Zum Abschluß sang der Chor noch einige Lieder, von denen das Foblerlied besonders gefiel. Darauf begann der Tanz, der bis zum Morgen währte.

Die Akademie der Liga des Meeres und der Kolonien war sehr stark besucht. Der Chor der Schule Nr. 3 (Leitung Lehrer L. Gellert) sang zum Beginn die Nationalhymne, darauf zwei weitere Lieder, die der Veranstaltung angepaßt waren. Der Männerchor des Chopinvereins sang „Die Hymne des Meeres“. Das Referat hielt der Leiter der Schule Nr. 3, Herr B. Scibiorek. Es folgten einige Rezitationen der Kinder sowie das Szenenbild: „Vermählung Polens mit dem Meere“. Der Besuch war massenhaft und das Kino „Luna“ war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Megandrom. 27. Stiftungsfest des Turnvereins. Den Reigen der diesjährigen Stiftungsfeste beschloß am Sonnabend der Turnverein. Als der Präsident des Turnvereins Bruno Hirsj die Gäste mit herzlichen Worten begrüßte, war der geräumige „Polihymnia“-Saal bis auf den letzten Platz besetzt, ein Beweis, daß die jüngere Jahrs in unserer Stadt eine große Anhängerschaft besitzen. Herr B. Hirsj überreichte darauf den fleißigen Turnern für das Jahr 1932 Abzeichen, u.zw.: Karl Pfeiffer (113 Übungen besucht), Ernst Gendzior (100) und Gustav Hadrian eine solche für das Jahr 1918. Nach diesem feierlichen Akt führte die Damenriege, die vom Ehrenturnwart Adolf Gendzior geleitet wird, Freilübungen und Keulenschwingen vor. Die Herren E. Hadrian und A. Vekelt sorgten für Heiterkeit durch Vortragen je eines Couplet; es folgten dann Freilübungen, Barrenturnen und effektvolle Pyramiden der aktiven Kiege, die unter Leitung des Turnwarts Ernst Gendzior steht. Nach dem Couplet „Allerlei-hand“, vorgetragen von Rudolf Prochowki, folgte der Schwanz „Turnerlist“, in dem die Damen G. Schepe, Irma Schulz und A. Wiesner, sowie die Herren



Wie man deutsche Schiffe gegen Feuergefahr sichert.

Aufnahmen von einem Probe-Feueralarm auf einem Papag-Dampfer. Auf dem Bild links: Mannschaften, die im Feuerlöschwesen besonders ausgebildet sind; der Löschmann, der mit dem Schlauch an den Brandherd vorgeschickt wird, ist mit einem Rauchhelm und mit Sauerstoff-Patronen gegen Rauchvergiftung geschützt und wird zur Erhöhung seiner Sicherheit an einer feuerfesten Leine gefalsten. Im Rauchhelm befindet sich ein Mikrophon, das dem Löschmann eine telephonische Verbindung mit dem Mann am Hydranten ermöglicht. Rechts: die sogenannte Schottentafel an der Kommandobrücke, durch die das Schließen der feuerfesten und gasdichten Türen in den Lager-, Post- und Gepäckräumen angezeigt wird. Die schematischen Darstellungen des Decks zeigen jeden einzelnen durch Schotten verschließbaren Raum. Ehe eine Schottentür mittels des hydraulischen Hebels (links) geschlossen wird, wird durch eine Signal-Vorrichtung (rechts) festgestellt, ob der Raum menschenleer ist und der Schließmechanismus funktioniert.

G. Stenke, E. Hadrian, F. Feych und R. Leitloff mitwirkten. Sämtliche Darsteller entledigten sich ihrer Rollen mit Geschick. Den Beschluß des offiziellen Programms bildete das Couplet „Jungfer Sonnenschein“, das Herr Gerhard Stenke vortrug und damit turnerischen Beifall erzielte. Während sich nun die älteren Herrschaften mehr an Bacchus hielten, huldigten die jüngeren der Terpsichore mit Hingabe bis in die Morgenstunden hinein.

Petrifau. Saisonarbeiten. Der Petrifauer Magistrat, der trotz des Winters schon seit einigen Wochen Saisonarbeiten durchführt, hat im Einvernehmen mit dem Lodzer Wojewodschaftsamt beschlossen, diese Arbeiten bis zum 8. März fortzusetzen. Wie vom Wojewodschaftsamt mitgeteilt wird, werden diese Arbeiten wahrscheinlich den ganzen März hindurch fortgesetzt werden. Es handelt sich vor allem um die Ausbesserung von Straßen. (p)

Er wollte nicht zahlen. Hier wurde bei dem Kaufmann Henoch Follman eine plötzliche Haus-suchung vorgenommen, da Follman sich ständig weigerte, Steuern irgend welcher Art zu zahlen. Um sich vor dem Zahlen zu drücken, hatte er sein Vermögen seiner Frau verschreiben lassen, machte außerdem Interesse auf andere Personen hin, bis jetzt die Behörde durch die Haus-suchung feststellte, daß Follman große Bargeldsummen im Hause hatte und ein Vermögen an Schmuckstücken besaß. Das Geld und der Schmuck wurde beschlagnahmt, um die rückständigen Steuern zu decken. Follman wird sich außerdem noch vor Gericht zu verantworten haben. (u)

Warschau. Ein lebensmüder Ingenieur. In der Anstalt für Nervenkranken sprang der dort Heilung suchende Jng. Stanislaw Kochanowski bei einem Gang zum Arzt aus dem 7. Stockwerk auf die Straße und war sofort tot. (u)

Sport.

Vor dem „Ersten Schritt“ im Ringkampf.

(c) Zum erstenmal wird auf dem Gebiete des französischen Ringkampfes der sogenannte „Erste Schritt“ angewandt. Für diesen Wettbewerb, der am 5. März im Lokale des Polizei-Sportklub, Jeromstiego 88, stattfinden wird, haben sich bereits gegen 60 Anfänger gemeldet. Die Meldebilste ist jedoch noch nicht geschlossen, so daß mit noch einer größeren Teilnahme gerechnet werden kann. Das Wiegen der Ringkämpfer erfolgt an diesem Freitag im Lokale der Unja ab 7 Uhr abends. Der Lodzer Schwere-athletikverband hat für die Sieger der jeweiligen Gewichtsklasse Erinnerungsjetons bestimmt.

Boxkampf „Armin“ (Bayern) — JAP. perfekt.

(c) Die Verhandlungen mit der Boxstaffel des „Armin“ haben ein günstiges Resultat gezeitigt und werden in Lodz am 10. und in Warschau am 12. März in den Ring gehen. In Lodz steigt der Boxkampf im Scalatheater.

Länderkampf Polen — Oesterreich im Ringen.

Am Sonnabend steigt in Kattowitz der Länderkampf Polen — Oesterreich im Ringen, für welchen Polen folgende Mannschaft aufgestellt hat: Ganzera, Dworak, Bajorek, Plazyc, Galuszka, Brominski und Jaskulski. Auf der Matte antieert Csilak (Ungarn), das Punkten wird von den Herren: Raß (Oesterreich), Galuszka und Maciejewski (Polen) besorgt. (b. m.)

Auf der Rückreise

von der Weltmeisterchaft wird die polnische Eishockey-Nationalmannschaft drei weitere Spiele auf tschechischem Gebiet liefern, eins davon in Mährisch-Strau.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Silberne Hochzeit. Heute begeht der Hausbesitzer Hemenz mit seiner Ehefrau Olga geb. Pfeifer das Fest der silbernen Hochzeit. Auch wir gratulieren.

Fastnachtsfeier im Trinitatisverein. Heute abend ab 8 Uhr findet im Kirchengesangsverein der St. Trinitatis-gemeinde für die Mitglieder und eingeführte Gäste eine Fastnachtsfeier statt. Es wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Jahresversammlung im S.B. „Triumph“. Am Sonntag fand im S.B. „Triumph“ die diesjährige Jahres-versammlung statt. Nach Entgegennahme der Berichte wurde der alten Verwaltung Entlastung erteilt. Die durchgeführten Neuwahlen ergaben folgendes Resultat: Präses W. Schönfelder, Vizepräses S. Becker, Schriftwart R. Dietrich, Kassenwart G. Bäumler, Wirt R. Wolf. Die Leitung der Sportsektionen übernahmen: Schönfelder — Sportspiele; Becker — Leichtathletik; G. Kurz — Eshockey, R. Bitzsch — Frauenabteilung.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 28. Februar.

Polen.

Lodz (253,8 M.)
11.40 Pressestimmen, 11.50 Wetterbericht, 11.58 Worschauer Zeitungen und Krakauer Fanfare, 12.05 Tagesprogramm, 12.10 Schallplatten, 13.20 Wetterbericht, 15.10 Bericht des staatlichen Exportinstituts, 15.15 Wirtschaftsbereich, 15.25 Flieger- und Gasabwehr, 15.30 Bericht des staatlichen Instituts für körperliche Erziehung, 15.35 „Neue Wege der Weltwirtschaftsentwicklung“ — Vortrag, 15.50 Schallplatten, 16.20 Vortrag: „Die griechische und römische Kunst“, 16.40 „Leber den Kunstmaler Jan Stanislawski“ — Vortrag, 17 Nachmittagskonzert, 17.55 Programm für den nächsten Tag, 18 Vortrag: „Mickiewicz“, 18.20 Laufende Nachrichten, 18.25 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Bekanntgabe der Lodzer Industrie- und Handelskammer, 19.30 Musikalisches Feuilleton, 19.45 Pressenachrichten, 20 Lustige Fastnachts-sendung, 20.55 Sportnachrichten, 21.05 Wettbewerbs-sendungen der „Muzzla“, 22 Literarisches Viertelstündchen, 22.15 Leichte Musik, 22.55 Wetter- und Polizeinachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.30 Konzert, 14 Aus Operetten, 15.50 Lustiges Fastnachts-singen, 16.30 Konzert, 18.05 Bratzen-Sonaten, 19.10 Berliner Fastnacht.
Königswusterhausen (933,5 kHz, 1635 M.)
12.05 Schulfest, 14 Konzert, 16 Frauenstunde, 16.30 Konzert, 17.30 Hausmusik, 20 „Kehraus“, 23 Fastnachtsball.
Rangenberg (635 kHz, 472,4 M.)
12 Schallplatten, 13.15 Lustige Musik, 16.30 Konzert, 19 Zum 400. Todestage Michel de Montaigne, 19.30 Faschingskonzert, 21.25 Sprung ins Lachen, 22.45 Faschingskehrhaus.
Wien (581 kHz, 117 M.)
11.30 Konzert, 13.10 Schallplatten, 15.20 Aus Opern, 19.30 Faschingsfrage: „Was wäre, wenn...“, 20.45 Tänze und Märsche.
Prag (617 kHz, 487 M.)
12.30 Konzert, 16.20 Konzert, 18.25 Deutsche Sendung, 19.25 Schauspiel, 22.15 Kabarett.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 1. März, 7 Uhr abends Vorstandssitzung.

Lodz-Stüb, Lomzynskastrasse 14. Donnerstag, den 2. März, 7 Uhr abends, Vorstand- und Vertrauensmännerversammlung.